

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte	Seiten C 1 – C 11
-----------------------	--------------------------

- 01) Premiere von „Rosa“ im Deutsch Jüdischen Theater
- 02) RUNA und SL-Ortsgruppe auf Ostdeutschem Markttag in Bonn
- 03) Auf den Spuren von „Schindlers Liste“ – Exkursion nach Brünnlitz
- 04) Gedächtnismesse für Hl. Wenzel im Petersdom

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen	Seiten C 12 – C 15
--	---------------------------

- 01) Sudeten.net – wo Ihre Herkunft eine Zukunft hat
- 02) Karl-Markus Gauß: Die sterbenden Europäer. Buchvorstellung

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seiten C 16 - C 20
--	---------------------------

- 01) Die Spalter der Gesellschaft,
Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das
Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz
- 02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun
ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden
- 03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!
- 04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:

Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten C 21 – C 33

- 01)** 28. September – Tag der tschechischen Staatlichkeit und der Todestag des heiligen Wenzel
- 02)** Letztes Geleit für Präsident Masaryk - Vor 85 Jahren
- 03)** Internationaler Sozialistenkongreß in Stuttgart 1907. Rubrik „Fundstücke“

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten C 34 – C 53

- 01)** Sachsen - Kulturperlen zwischen rauen Steinen
- 02)** Viel Arbeit rund um die Gablenzer Hütte
- 03)** Gewalt als Säule der italienischen Politik nach dem Ersten Weltkrieg
Von Günther Rauch

Teil C

C. a) Berichte

Seiten C 1 – C 11

01) Premiere von „Rosa“ im Deutsch Jüdischen Theater

Am Donnerstag, dem 15. September 2022, 19:00 Uhr, fand im Theater-Coupé der Kommunalen Galerie am Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf (nahe Fehrbelliner Platz) die Premiere des Stückes „Rosa“ des Deutsch Jüdischen Theaters statt.

Das Theater-Coupé ist seit vielen Jahren auch Veranstaltungsort des Westpreußischen Bildungswerks in der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin. Den dadurch bestehenden freundschaftlichen Kontakten mit der künstlerischen Leiterin des DJT, Frau Alexandra Julius Frölich, M.A., verdankten der Vorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Reinhard M. W. Hanke und seine Stellvertreterin Ute Breitsprecher die Einladung zur Premiere des Stückes „Rosa“. Frau Alexandra Julius Frölich spielte auch die Rolle der „Rosa“ (Luxemburg). Eine großartige Vorstellung!

Der Premierenabend wurde gesponsert von der Friedrich-Ebert-Stiftung, deren Vorsitzender, Martin Schulz MdB, wohnte der Veranstaltung bei.

Unsere Kooperationspartner und Förderer



**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

kultur
CHRISTENBURG-WILMERSDORF

DJT im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3, U7
Bus 143, 115, 101

Kontakt: 0176 722 61 305
e-mail: karten@djthe.de

Das DJT ist eine Initiative des
Fördervereins für deutsch-jüdische
Theatervorstellungen e.V.

Sie können unsere Programme gerne buchen.
Sprechen Sie uns einfach an.

ROSA 
Ein Leben



Szenische Collage mit Musik

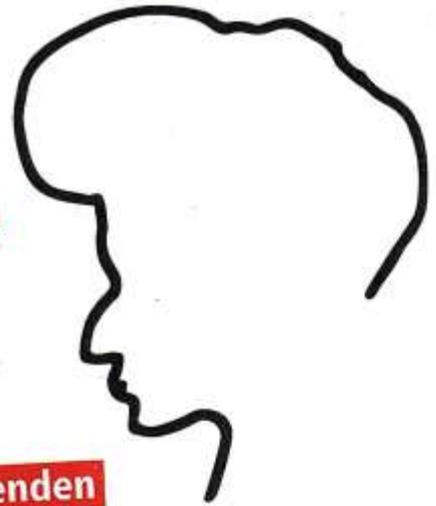
Bibliographie:

- Ettinger, Elzbieta: *Rosa Luxemburg. Ein Leben.* Dietz Bonn, 1990.
- Evans, Kate: *Rosa. Die Graphic Novel über Rosa Luxemburg.* Dietz Berlin, 2020.
- Beradt, Charlotte (Hrsg.): *Rosa Luxemburg im Gefängnis. Briefe und Dokumente aus den Jahren 1915 - 1918.* Fischer Taschenbuch Verlag, 1987.
- Hetmann, Frederik (Hrsg.): *Rosa Luxemburg, Ein Leben für die Freiheit, Reden - Schriften - Briefe, Ein Lesebuch;* Fischer Taschenbuch Verlag, 1986.
- Kautsky, Benedikt (Hrsg.): *Rosa Luxemburg, Briefe an Freunde;* Taschenbücher Syndikat/EVA, 1986.
- Kern, Bruno (Hrsg.): *Rosa Luxemburg - Mensch sein ist vor allem die Hauptsache - Gedanken einer Revolutionärin;* Marixverlag, 2. Auflage 2019.
- Knobloch, Heinz: *Meine liebste Mathilde. Die beste Freundin der Rosa Luxemburg.* Fischer Taschenbuch Verlag, 1997.
- Luxemburg, Rosa: *Briefe aus dem Gefängnis;* Dietz Berlin, 2019.

- Luxemburg, Rosa: *Ich umarme Sie in großer Sehnsucht. Briefe aus dem Gefängnis 1915 bis 1918;* Dietz Berlin, 1996.
- Luxemburg, Rosa: *Briefe an Leon Jogiches;* Europäische Verlagsanstalt, 1971.
- Nettl, Peter: *Rosa Luxemburg. Kiepenheuer & Witsch,* 1969.
- Piper, Ernst: *Rosa Luxemburg. Ein Leben.* Karl Blessing Verlag München, 2018.

ROSA

Ein Leben



Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden

Rosa Luxemburg – Die Denkerin, Kämpferin, Poetin, Frau und Jüdin

Mit „Rosa. Ein Leben“ etablieren das Deutsch-Jüdische Theater und die Friedrich-Ebert-Stiftung die neue Veranstaltungsreihe „Jüdische Denkerinnen“. Das Deutsch-Jüdische Theater, ein „Theater zum An-fassen“, und die Friedrich-Ebert-Stiftung laden Sie ein zu einer sehr besonderen Theaterreihe, die am 15. September ihre Premiere feiert:

DAS STÜCK: Rosa Luxemburg sitzt von 1915 bis 1918 in verschiedenen Gefängnissen und kann mit ihrer Umgebung nur mittels Briefe in Kontakt treten. Ab und an darf sie Besuch von Mathilde Jacob, ihrer Assistentin und Freundin, bekommen, die sie versorgt mit den ihr wichtigen Dingen: mit Essen, Zeitungen, Kleidern, Blumen und Gesprächen. Bisweilen setzt sich auch der Staatsanwalt zu Rosa in die Zelle, da er den intellektuellen Austausch mit ihr sehr schätzt.

In ihren Briefen aus dem Gefängnis zeigt sich Rosa Luxemburgs tiefstes Menschsein, ihre Vereinsamung, ihre Ängste und Hoffnungen, die Sehnsucht nach Austausch, Nähe, Liebe. Doch auch ihre intellektuelle Brillanz und ihr großer gesellschaftlicher Gestaltungswille offenbaren sich: ihre philosophisch-historischen Reflexionen zu den Geschehnissen ihrer Zeit: der Russischen Revolution, den Verwerfungen des Krieges und der Umwälzung gesellschaftlicher Verhältnisse sind auch für unsere heutige Zeit ein großer Erkenntnisgewinn.

Wer war Rosa Luxemburg und vor allem: Was ist sie heute für uns, in Zeiten großer Verunsicherungen und in Zeiten des Krieges? Welche Antworten können wir in ihrem Leben finden auf unsere Fragen, die uns aktuell umtreiben?

Lassen Sie uns dies gemeinsam herausfinden!

Wir laden Sie sehr herzlich zur Premiere des Stücks am 15. September um 19 Uhr und zum anschließenden Künstler_innengespräch ein!

15. September 2022 • 19 Uhr

Regie: Evgenija Rabinovitch

Buch: Rosa Luxemburg, Alexandra Julius Frölich, Gudrun H. E. Lelek

Musik/Komposition: Alexander Gutman

Mit: Alexandra J. Frölich, Eva Maria Kölling, Joachim Kelsch und Alexander Gutman

Technische Leitung / Bühne: Peter J. Werner

Weitere Termine sind:

Fr, 16.09. 19h • Sa, 17.09. 19h • So, 18.09. 17h
Sa, 01.10. 19h • So, 02.10. 19h • Sa, 12.11. 19h
So, 13.11. 17h • Mi, 28.12. 19h • Do, 29.12. 19h

Tickets:

Bettina Exner

karten@djthe.de; 0176 – 722 61 305

25 EUR voll / 18 EUR erm.

15 EUR: Hierfür gibt es für die Gäste der Friedrich-Ebert-Stiftung ein begrenztes Sonderkontingent.

10 EUR Sonderkontingent, ebenfalls für Schüler_innen, Studenten, ALG und Grundsicherung

Veranstaltungsort:

**DJT im Theater Coupé,
Bürgeramt Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 177
10713 Berlin
(U / Bus Fehrbelliner Platz)**

Ansprechpartner_innen:

DEUTSCH-JÜDISCHES THEATER

Alexandra Julius Frölich
Leitung

<https://djthe.de>

Bettina Exner
karten@djthe.de

FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

Franziska Richter,
Referentin Kultur & Politik
Franziska.richter@fes.de

Franziska Bongartz,
Sachbearbeitung
Franziska.bongartz@fes.de

DJT 
Deutsch-Jüdisches Theater

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG** 

Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1

Am Anfang schuf G'tt Himmel und Erde, dann die Gräser, Bäume, Sträucher, bunte Tiere und schließlich, ach, Mann und Weib nach seinem Bilde.

Und schon herrscht Unruhe in Eden; Der Mensch ist ungehorsam und sein Fleisch ist schwach, er nascht die süße Frucht vom Baume der Erkenntnis - natürlich ist daran bloß die blöde Schlange schuld - begeht den ersten Meuchelmord und so setzt sich das Drama fort... über Noahs Arche, Babels Turm bis hin zu Abraham und seinen Zelten.

Dieser nimmt den liebsten Sohn, will ihn opfern, um G'tt die Treue zu beweisen.

In Thora und Bibel ist es Isaak, der da auf dem Altar liegt... Aber vorher war es die Ägypterin, die sich an Abraham geschmiegt, und ihm den ersten Sohn gebar, ja, es ist wahr, den Ismael...

Schwer, schwer, diese Geschichte zu erzählen. Wir machen es trotzdem!

Buch: G'tt, Alexandra Julius Frölich, Gudrun H.E. Lelek

Regie: Gudrun H.E. Lelek

Musik: Alexander Gutman

Musikalische Leitung: Alexander Gutman, Evgenija Rabinovitch

Technische Leitung und Bühne: Peter J. Werner

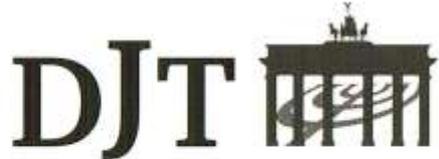
Öffentlichkeitsarbeit und Vertrieb: Bettina Exner

Mit: Frölich, Grüsser und Grüsser, Kalin, Kelsch, Tekampe, Ali Rizah Türk und der Musikschule Saz Evi sowie dem Jugendensemble des DJT.

Eintritt: voll 15,- / erm. 10,- / 5,-*



Deutsch-
Jüdisches
Theater



Willkommen im DJT!
Einen schönen Abend
wünschen Ihnen
Alexandra Julius Frölich
und Team.

Unsere nächsten Premieren:

Rosa - Ein Leben: am 15. September 2022

*Freiheit ist immer nur die Freiheit des
Andersdenkenden.*

Luxemburg - Die Denkerin, Kämpferin, Poetin, Frau
und Jüdin.

Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1

aus der Reihe **Shalom-Salam: Wohin?**

am 01. Dezember 2022



Wenn die beste Freundin mit der besten

Freundin... Rund um die Gedächtniskirche – Kleines Großstadtmärchen mit Live Musik

Edith und Griselidis sind zwei Künstlerinnen und nicht gerade vom Erfolg verwöhnt. Die Konsequenz ist eine Maßnahme, die ihnen durch das Jobcenter aufgebrummt wird. Sie sollen die Innenwände der Gedächtniskirche auf Hochglanz bringen, denn der Besuch des Papstes in Berlin steht unmittelbar bevor, der in der evangelischen Kirche einen ökumenischen Gottesdienst plant. Aber statt Wände zu streichen, machen sie lieber Musik.

Sie hören die schönsten Lieder der 20er und 30er Jahre u.a. von Paul Abraham, Friedrich Hollaender und Mischa Spoliansky .

Regie: Evgenija Rabinovitch

Buch: das Leben, A.J. Frölich und Team DJT, M. Kaléko u.a.

Mit: Alexandra Julius Frölich und Eva Maria Kölling

Am Klavier: Alexander Gutman

Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,- *

Ephraim Kishon: Intime Geständnisse

"Existiert sie überhaupt?" wurde ich neulich misstrauisch von irgendeiner Matrone gefragt. "Wenn es diese Frau wirklich gäbe, hätte sie schon längst eine Ehrenbeleidigungsklage gegen Sie eingereicht." Ja, natürlich gibt es sie, die beste Ehefrau von allen. Und das Eheleben mit ihr ist der tägliche Kampf ums Überleben.

Konzept: A.J. Frölich und E. Rabinovitch

Mit: Joachim Kelsch und Xenia Wolfgramm

Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,- *

Sonderprogramm zum Tag der Jüdischen Kultur

"Ikh heyß Yisrolik, ikh bin dos kind fun Geto"

Lieder und Klezmer aus dem Ghetto.

Mit: Ilja Bondar (Violine),

Alexandra Julius Frölich (Gesang),

Alexander Gutman (Klavier und Gesang)

Im Anschluss zeigen wir unsere filmische DJT-Eigenproduktion

"Noten in Not - Das Mädchenorchester von

Auschwitz" in der Regie von Evgenija Rabinovitch.

Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,- *

ROSA - Ein Leben

Szenisch-musikalische Collage zu Rosa Luxemburg

Manchmal vergisst sie beinahe, welchen Tag und welches Jahr sie heute schreiben muss. Eine lange Zeit ist Rosa schon in Haft, eine zu lange Zeit, die auch nie zu enden scheint.

Sie ist fast immer allein und ohne menschliche Nähe.

Natürlich, das Wachpersonal ist da, aber das zählt nicht. Da sind nur die Vögel und Wolken, die Sonne und das Lichtspiel des Himmels, die Bücher, seltene Briefe und noch seltenere Besuche, die das Herz sich zaghaft freudig regen lassen...

Allein mit sich und ihrer inneren Welt, den Gedanken an Vergangenheit und Zukunft, an Freunde und Liebe, allein mit den Träumen, die man vom Leben hat-te...

Regie: Evgenija Rabinovitch

Buch: R. Luxemburg, A.J. Frölich, Gudrun H.E. Lelek

Musik: Alexander Gutman

Mit: Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Alexander

Gutman und Joachim Kelsch

Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,- *



* Preis gilt an der Abendkasse für Schüler, Studenten, Az

Rosinen aus Bagdad

Es wird orientalisches: In spielerischer Erzähltradition lässt die Schauspielerin Eva Maria Kölling eine Welt entstehen, in der fast vergessene Geschichten von weiblicher Liebe, Klugheit und Scharfsinn ihre zeitlose Kraft entfalten.

Der ferne Blick eröffnet erstaunlich aktuelle und alltagstaugliche Perspektiven auf das gemeinsame Leben von Mann und Frau. Nehmen Sie Platz auf dem fliegenden Teppich der Möglichkeiten und lassen Sie sich inspirieren von außergewöhnlichen wie vielfältigen Frauenfiguren, die ihrem Mut und ihrem Herzen folgen.

Musikalische Begleitung: Ali Riza Türk

Eintritt: 20,- € / ermäßigt 15,- € / 10,-*

Filmschau: „Von Sinn und Wahnsinn in Zeiten von Corona“

Es ist Mai 2021. Alle hoffen sehnsüchtig auf das Ende der lähmenden Pandemie.

Und es sieht auch gar nicht schlecht aus: die Infektionszahlen sinken, die Impfungen schreiten voran.

Auch unsere Jugendlichen aus der Theatergruppe des Deutsch-Jüdischen Theaters atmen auf. Endlich dürfen sie wieder zur Probenarbeit zusammenkommen - und sie sind wild entschlossen, sich das Leben nicht weiterhin verderben zu lassen.

Aber dann geschieht etwas, womit jetzt gerade keiner gerechnet hat: Israel und Palästina sind wieder im Krieg.

Regie: Gudrun H. E. Lelek

Buch: Alexandra Julius Frölich

Musik: Alexander Gutman

Eintritt: 8,- / ermäßigt 5,-

„Goldenes Jeruschalajim“

Literarisches Konzert mit bekannten Werken aus der jüdischen Welt und Texten von Isaac Bashevis Singer u.a.

Mit: Ilja Bondar (Violine),

Alexandra Julius Frölich (Lesung und Gesang),

Alexander Gutman (Klavier und Gesang)

Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Wonderful World

Jüdische Musiker wie Bob Dylan, Leonard Cohen, Simon & Garfunkel, Serge Gainsbourg, George Moustaki und viele andere haben die populäre Musik bis heute geprägt. Wir widmen ihnen eine musikalische Reise mit den Songs und deren Entstehungsgeschichten.

Regie: Evgenija Rabinovitch

Buch: Bettina Exner

Mit: Alexandra Julius Frölich, Olha Semchishyn und Joachim Kelsch

Am Klavier: Alexander Gutman

Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*

Silvester im DJT

Kishon, Klezmer, Wundervolle Welt & Co

Ein Kessel Buntes ;) aus unseren Programmen und noch ein bisschen was dazu...

Nähere Informationen finden Sie ab Oktober auf unserer Website.

DJT im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3, U7
Bus 143, 115, 101

Kontakt: 0176 722 61 305

e-mail: karten@djthe.de

is und Empfänger von ALG II und Grundsicherung je nach Verfügbarkeit.



Dezember			
Do	01.12.	PREMIERE Shalom-Salam: Wohin? Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
Fr	02.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
Sa	03.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
So	04.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	17h
Di	06.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
Mi	07.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
Do	08.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
Fr	09.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
Sa	10.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	19h
So	11.12.	SSW Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 1	17h
Do	22.12.	Wonderful World	19h
Fr	23.12.	Wonderful World	19h
Mi	28.12.	Rosa – Ein Leben	19h
Do	29.12.	Rosa – Ein Leben	19h
Sa	31.12.	Silvester	

August			
Fr	19.08.	Wenn die beste Freundin mit der besten Freundin...	19h
Sa	20.08.	Wenn die beste Freundin mit der besten Freundin...	19h
Sa	27.08.	Kishon: Intime Geständnisse	19h
September			
So	04.09.	Tag der Jüdischen Kultur: Konzert - Lieder aus dem Ghetto u.a. sowie Filmschau "Noten in Not" mit dramaturgischer Einführung und Publikumsgespräch.	18h
Do	15.09.	Rosa – Ein Leben Premiere	19h
Fr	16.09.	Rosa – Ein Leben	19h
Sa	17.09.	Rosa – Ein Leben	19h
So	18.09.	Rosa – Ein Leben	17h
Oktober			
Sa	01.10.	Rosa – Ein Leben	19h
So	02.10.	Rosa – Ein Leben	19h
Fr	07.10.	Rosinen aus Bagdad	20h
Sa	08.10.	Filmschau: SSW "Von Sinn und Wahnsinn in Zeiten von Corona" Produktion 2021	19h
Sa	15.10.	Konzert: "Goldenes Jeruschalajim"	19h
November			
Sa	05.11.	Rosinen aus Bagdad	20h
Sa	12.11.	Rosa – Ein Leben	19h
So	13.11.	Rosa – Ein Leben	17h

02) RUNA und SL-Ortsgruppe auf Ostdeutschem Markttag in Bonn

Auch im Coronajahr 2022 fand mitten in Bonn, auf dem Münsterplatz, der **Ostdeutsche Markttag** statt. Die **SL-Kreisgruppe Bonn** gestaltete gemeinsam mit der **BRUNA, Heimatverband der vertriebenen deutschen Brüner**, einen Stand.

Auf dem Ostdeutschen Markttag wird alljährlich im Rahmen des **Tages der Heimat** über Kultur und Geschichte der deutschen Vertriebungsgebiete in Mittel- und Osteuropa informiert. Neben kulinarischen Spezialitäten stellen Heimatkreise, wie die aus Brünn und Stolp, Landsmannschaften, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, und weitere Teilnehmer Bücher, Erlebnis- und Arbeitsberichte usw. vor. Zahlreiche Ausstellungstafeln informierten über Anliegen der Verbände und der Vertriebungsgebiete.

Bei einem wechselnden Programm auf einer großen Bühne flanierten Besucher, welche zufällig in der Bonner Innenstadt weilten, durch die Budenvielfalt. Die Stände befanden sich zwischen dem **Beethoven-Denkmal** und dem **Münster**, in dem 1314 Friedrich der Schöne von Österreich und 1346 Karl IV zu deutschen Königen gekrönt wurden. An den Ständen probierten die Besucher Piroggen, Mohnkuchen, baltische Schnäpse, Breslauer Domlikör und weitere Leckerbissen. Sehr gefragt waren die selbstgemachten Siebenbürger Stullen mit Schmalz und Zwiebeln. In farbenfrohe Gewänder gekleidete Trachtenträger und Tanzgruppen aus Schlesien und Siebenbürgen drehten sich auf der Bühne. Manche Interessierte blätterten lieber in den ausliegenden Büchern und Broschüren oder unterhielten sich mit den Standbetreuern. Höhepunkt der Stimmung war der Auftritt des **Musikcorps Köln-Flittard e.V.** Diese rheinische Musikgruppe trat mit 17 Personen auf. Da die Flittarder ein breites Repertoire an **böhmischer Blasmusik** anzubieten hatte, konnte sie durch die SL Bonn erfolgreich ins Kulturprogramm des Ostdeutschen Markttagess vermittelt werden. **Stephan Krüger** von der BRUNA stellte das Musikcorps vor und betonte die Bedeutung, dass Teile der Vertriebenenkultur durchaus Einzug in einheimische Kultur gefunden haben. So profitierten beide Seiten. [Hier geht es zum ganzen Beitrag von Dr. Landrock \(incl. Bild des Standes\).](#)



BRUNA und Sudetendeutsche auf Ostdeutschem Markttag 2022 in Bonn

Auch im Coronajahr 2022 fand mitten in Bonn, auf dem Münsterplatz, der Ostdeutsche Markttag statt. Die SL-Kreisgruppe Bonn gestaltete gemeinsam mit der BRUNA, Heimatverband der vertriebenen deutschen Brünnler, einen Stand.

Auf dem Ostdeutschen Markttag wird alljährlich im Rahmen des Tages der Heimat über Kultur und Geschichte der deutschen Vertreibungsgebiete in Mittel- und Osteuropa informiert. Neben kulinarischen Spezialitäten stellen Heimatkreise, wie die aus Brünn und Stolp, Landsmannschaften, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, und weitere Teilnehmer Bücher, Erlebnis- und Arbeitsberichte usw. vor. Zahlreiche Ausstellungstafeln informierten über Anliegen der Verbände und der Vertreibungsgebiete.

Bei einem wechselnden Programm auf einer großen Bühne flanierten Besucher, welche zufällig in der Bonner Innenstadt weilten, durch die Budenvielfalt. Die Stände befanden sich zwischen dem Beethoven-Denkmal und dem Münster, in dem 1314 Friedrich der Schöne von Österreich und 1346 Karl IV zu deutschen Königen gekrönt wurden. An den Ständen probierten die Besucher Piroggen, Molnukuchen, baltische Schnäpse, Breslauer Domlikör und weitere Leckerbissen. Sehr gefragt waren die selbstgemachten Siebenbürger Stullen mit Schmalz und Zwiebeln. In farbenfrohe Gewänder gekleidete Trachtenträger und Tanzgruppen aus Schlesien und Siebenbürgen drehten sich auf der Bühne. Manche Interessierte blätterten lieber in den ausliegenden Büchern und Broschüren oder unterhielten sich mit den Standbetreuern. Höhepunkt der Stimmung war der Auftritt des Musikcorps Köln-Flittard e.V. Diese rheinische Musikgruppe trat mit 17 Personen auf. Da die Flittarder ein breites Repertoire an böhmischer Blasmusik anzubieten hatte, konnte sie durch die SL Bonn erfolgreich ins Kulturprogramm des Ostdeutschen Markttagess vermittelt werden. Stephan Krüger von der BRUNA stellte das Musikcorps vor und betonte die Bedeutung, dass Teile der Vertriebenenkultur durchaus Einzug in einheimische Kultur gefunden haben. So profitierten beide Seiten.

Dank einer Zusendung durch die SL - Bundesgeschäftsstelle gab es reichlich Infomaterial über Kultur und Geschichte der Sudetendeutschen. Obwohl das Wetter im Gegensatz zu den früheren Jahren relativ regnerisch war, kamen doch immer wieder Interessierte an den Stand. Viele davon schwelgten in Kindheitserinnerungen, wenn sie von den Orten sprachen, in denen sie geboren wurden und aufgewachsen waren.

Die BRUNA, der Heimatverband der Brünnler, hatte viel Brünn-Literatur mitgebracht. Für den schnellen Leser gab es ein kurzgefasstes Faltblatt. Ausführlicher war eine breite Darstellung über Kultur und Geschichte im „Brünn im Wandel der Zeit“. Wer, angeregt durch die Bruna-Ausstellungen, etwas über herausragende Brünnler Persönlichkeiten wissen wollte, konnte im „Lexikon berühmter Brünnler Persönlichkeiten“ fündig werden. Über das dunkle Geschichtskapitel, den Brünnler Todesmarsch mit 5200 Opfern, informierte das ausliegende Buch „Němci ven“. Wer etwas über die Brünnler Mundart wissen wollte, konnte in „Brünnarisch“ fündig werden.

Stephan Rauhut, der Bundesvorsitzende der Schlesier und BdV-Kreisvorsitzender, eröffnete den Markttag. Ausgehend vom Leitwort „Vertriebene und Spätaussiedler: Brückenbauer in Europa“ wies er auf das Elend von Flucht und Vertreibung hin. Infolge des Krieges in der Ukraine sei dies

03) Auf den Spuren von „Schindlers Liste“ – Exkursion nach Brünnlitz

Zu einer Fahrt in die ehemalige Fabrik von Oskar Schindler nach **Brünnlitz** / Brňenec in Mähren lud die Abg. z. NR ÖVP-Vertriebenenensprecherin **Dr. Gudrun Kugler** in Zusammenarbeit mit dem **Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich** (VLÖ) am vergangenen Samstag ein. Kuglers Fazit nach Besuchen bei „Schindlers Fabrik“ und zweier Gedenkstätten: „Mir ist es wichtig, dass die Heimatvertriebenen nicht auch aus der Geschichte vertrieben werden.“

In Tschechien traf die Gruppe auf **Daniel Löw-Beer**, den Enkel des letzten rechtmäßigen Besitzers von „Schindlers Fabrik“ und aktuellen Eigentümervertreter. Er führte die Gruppe durch das heute brachliegende Areal, auf dem der sudetendeutsche **Oskar Schindler** während des Zweiten Weltkrieges 1.200 jüdische Arbeiterinnen und Arbeiter vor dem Konzentrationslager bewahrte. Löw-Beer zeigte den österreichischen Besuchern die früheren Produktionshallen, die Wohnsäle der jüdischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter und die Räumlichkeiten der ca. 100 SS-Wachen. Er las aus den Lebensberichten seines Großvaters, sowie **Josef Baus** und **Emilie Schindlers** vor. Alle Teilnehmer waren tief bewegt von diesem geschichtsträchtigen Ort. Seine wichtigste Botschaft: Man kann immer etwas tun, selbst wenn es nur kleine Dinge sind. Aus vielen kleinen Dingen entsteht manchmal auch etwas Großes...- [hier geht es weiter, sie sehen auch zahlreiche Bilder der Exkursion \(mit Dank an Büro Dr. Kugler \(1-6\) und E. M. Glück\).](#)

Auf den Spuren von „Schindlers Liste“ – Exkursion zu Oskar Schindlers Fabrik nach Brünnlitz

Zu einer Fahrt in die ehemalige Fabrik von Oskar Schindler nach **Brünnlitz** / Brňenec in Mähren lud die Abg. z. NR ÖVP-Vertriebenenensprecherin **Dr. Gudrun Kugler** in Zusammenarbeit mit dem **Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich** (VLÖ) am 17. September 2022 ein. Kuglers Fazit nach Besuchen bei „Schindlers Fabrik“ und zweier Gedenkstätten: „Mir ist es wichtig, dass die Heimatvertriebenen nicht auch aus der Geschichte vertrieben werden.“

In Tschechien traf die Gruppe auf **Daniel Löw-Beer**, den Enkel des letzten rechtmäßigen Besitzers von „Schindlers Fabrik“ und aktuellen Eigentümervertreter. Er führte die Gruppe durch das heute brachliegende Areal, auf dem der sudetendeutsche **Oskar Schindler** während des Zweiten Weltkrieges 1.200 jüdische Arbeiterinnen und Arbeiter vor dem Konzentrationslager bewahrte. Löw-Beer zeigte den österreichischen Besuchern die früheren Produktionshallen, die Wohnsäle der jüdischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter und die Räumlichkeiten der ca. 100 SS-Wachen. Er las aus den Lebensberichten seines Großvaters, sowie **Josef Baus** und **Emilie Schindlers** vor. Alle Teilnehmer waren tief bewegt von diesem geschichtsträchtigen Ort. Seine wichtigste Botschaft: Man kann immer etwas tun, selbst wenn es nur kleine Dinge sind. Aus vielen kleinen Dingen entsteht manchmal auch etwas Großes.

Löw-Beer arbeitet an der Errichtung eines umfangreichen Museums und einer Gedenkstätte in den Gebäuden der ehemaligen Fabrik – u.a. auch bekannt aus dem Film „Schindlers Liste“ (US 1993, Regie Steven Spielberg), wobei es ihm vor allem um das **Schicksal** und die **Botschaft der Überlebenden** geht. Abgeordnete Kugler unterstützt diese Initiative: „Die geographische Nähe und der enge Österreichbezug wäre für viele Menschen - inklusive Schulklassen - eine einmalige Chance, sich mit diesen Themen auf ganz lebendige Weise zu beschäftigen.“

Am Rückweg besuchte die Gruppe ein Denkmal des Brünner Todesmarsches in Pohrlitz / Pohořelice, wo sich ein Massengrab von Sudetendeutschen befindet, die beim **Brünner Todesmarsch** 1945 den Tod fanden. Hier legte Dr. Kugler gemeinsam mit **Karl Putz**, VLÖ-Vorstandsmitglied und Obmann der Karpatendeutschen (KdLÖ), einen Kranz nieder und lud anschließend zu einem gemeinsamen Gebet ein. Von den knapp 30.000 auf den Todesmarsch geschickten, vertriebenen Mähren kamen ein paar Tausend Menschen an Erschöpfung bzw. durch Erschießen und Totschlag ums Leben.

Ebenfalls nicht fehlen durfte ein Besuch des **Südmährischen Heimatmuseums** in **Laa an der Thaya**, wo viele Ausstellungsstücke aus Leben und Wirtschaft in der Südmährischen Grenzregion ausgestellt sind und man mit Kuratorin **Brigitta Appel** und Stadträtin **Helga Nadler** zusammentraf. Während der gemeinsamen Rückfahrt konnte der teilnehmende **DDr. Fritz Bertlwieser** (Obmann der SL-Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach) allen Teilnehmern noch einen Einblick über den Ablauf der Vertreibung im Böhmerwald sowie über die dortige Schleifung der Dörfer und Kirchen geben.

Die zahlreichen Gespräche und Eindrücke dieses Tages fasste Gudrun Kugler für die Teilnehmer so zusammen: „Wir gehen heute als andere Mitteleuropäer schlafen als wir aufgestanden sind.“

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 115, 2022

Wien, am 23. September 2022

04) Gedächtnismesse für Hl. Wenzel im Petersdom

Am Mittwoch, dem „Wenzelstag“ – in Tschechien ein nationaler Feiertag - wurde mit einer Messe im Petersdom dem Schutzpatron der böhmischen Länder gedacht. Pilger aus Tschechien waren in den Vatikan ebenso wie Vertreter der katholischen Kirche und auch Tschechiens Kulturminister **Martin Baxa** (Bürgerdemokraten) gekommen. Tschechische Musiker führten zudem ein speziell für den Feiertag verfaßtes Werk des Komponisten **Jan Zástěra** auf.

Da sich im Petersdom ein Altar des heiligen Wenzel befindet, darf Tschechien in dem Gotteshaus nationale Messen abhalten. Geleitet wurde die Zeremonie am Mittwoch von **Jan Baxant**, dem Bischof von **Leitmeritz / Litoměřice**. Bei einer Audienz traf Baxant am Vormittag zudem mit **Papst Franziskus** zusammen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 118, 2022

Wien, am 29. September 2022

01) Sudeten.net – wo Ihre Herkunft eine Zukunft hat

www.sudeten.net ist ein soziales Netzwerk für Menschen **sudetendeutscher Herkunft** und ihre **Freunde**. Hier begegnen sich Sudetendeutsche und am Sudetenland Interessierte – über Generationen und Grenzen hinweg!

- Lernen Sie Menschen kennen, die Ihre sudetendeutsche Herkunft, Ihren Wohnort und Ihre Interessen teilen.
- Erzählen Sie anderen etwas über sich, Ihre Familie und Ihre Wurzeln in den Böhmisches Ländern.
- Tauschen Sie sich über sudetendeutsche Themen aus: Geschichte und aktuelle Entwicklungen, Familienforschung und Ortskunde, Wissenschaft und Identität, Musik und Tracht, Heimatpflege und deutsch-tschechische Zusammenarbeit.
- Erfahren Sie mehr über sudetendeutsche Einrichtungen und ihre Angebote – vom Museum über den Heimatverband bis zur Volkstanzgruppe.

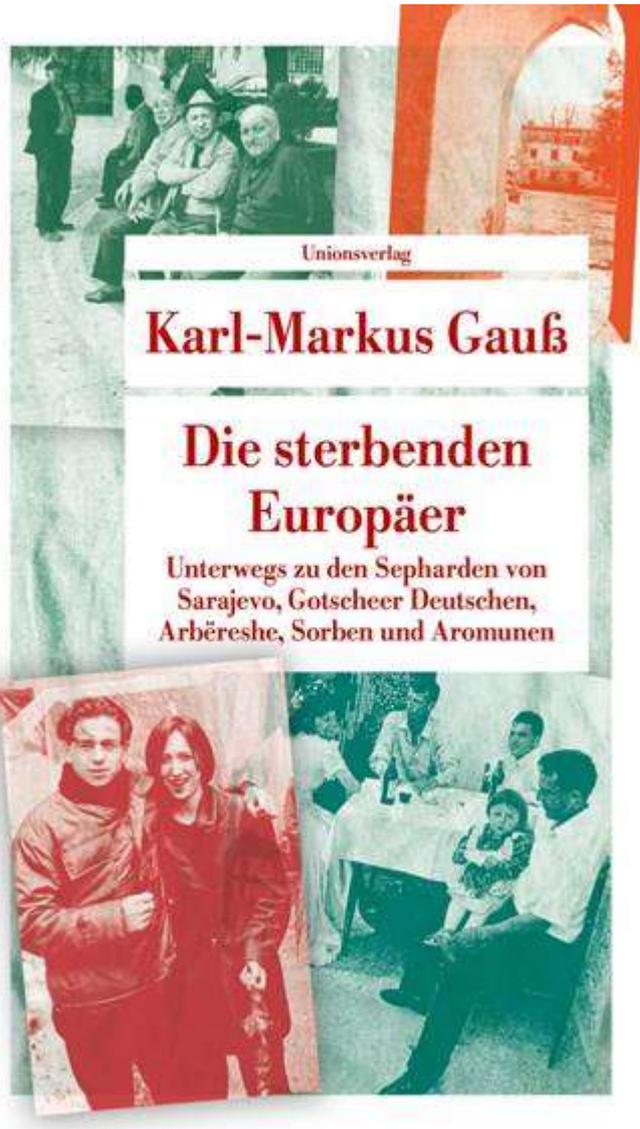
„Wir freuen uns, daß sich auch mehr und mehr Landsleute und Institutionen in Österreich auf sudeten.net registrieren“, meint **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel**. „Es ist ein sehr gelungenes, zukunftssträchtiges Projekt, das die SLÖ voll und ganz unterstützen und bewerben wird.“ [Hier erfahren Sie mehr darüber](#) – die Registrierung ist so einfach wie möglich gehalten!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 119, 2022

Wien, am 30. September 2022

02) Karl-Markus Gauß: Die sterbenden Europäer

Buchvorstellung



Karl-Markus Gauß

Die sterbenden Europäer

Unterwegs zu den Sepharden von Sarajevo, Gotscheer Deutschen, Arbëreshe, Sorben und Aromunen

Mit Fotografien von **Kurt Kaindl**.

256 Seiten, Taschenbuch, broschiert, 2022 erschienen

Preis: 14 € (D), 14,40 € (A), zzgl. Versandkosten.

ISBN 978-3-293-20932-9

Unionsverlag

Neptunstraße 20, CH 8032 Zürich

Telefon: +41 44 283 20 00

Telefax: +41 44 283 20 01

Netzseite: www.unionsverlag.com

Bestellungen: mail@unionsverlag.ch

In Sarajevo lässt sich Autor **Karl-Markus Gauß**, selbst donauschwäbischer Abstammung, bei einem Mokka und trübem Schnaps von der Vergangenheit der **Sepharden** erzählen. Er bahnt sich einen Weg in die – heute slowenische -**Gotschee**, wird empfangen von einem wortkargen Bauern und misstrauischen Hunden. Im Dunst von Zigaretten und Minze lauscht er den **Abëreshe**, vom Sturm der Geschichte in ein süditalienisches Bergdorf geweht. Er fährt nach Ostdeutschland, ins Herzland der katholischen **Sorben**, wo seit Jahrhunderten jeder zwei Namen trägt. Er sucht die **Aromunen** in Mazedonien auf, eines der ältesten Völker Europas, im 20. Jahrhundert ins Abseits geraten.

Gauß lässt sich mitreißen vom Strom der Erzählungen und erschafft daraus eine Geschichte der vergessenen Völker Europas, nimmt uns mit in die verborgenen Winkel des Kontinents.

[Hier können wir Ihnen eine Leseprobe aus dem Buch anbieten.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 116, 2022

Wien, am 26. September 2022

Taschenbuch
€ 14.00, FR 19.50, € [A] 14.40
Broschiert
Sofort lieferbar
UT 932
256 Seiten
ISBN 978-3-293-20932-9

In Sarajevo lässt sich Karl-Markus Gauß bei einem Mokka und trübem Schnaps von der Vergangenheit der Sepharden erzählen. Er bahnt sich einen Weg in die slowenische Gotschee, wird empfangen von einem wortkargen Bauern und misstrauischen Hunden. Im Dunst von Zigaretten und Minze lauscht er den Abëreshe, vom Sturm der Geschichte in ein süditalienisches Bergdorf geweht. Er fährt nach Ostdeutschland, ins Herzland der katholischen Sorben, wo seit Jahrhunderten jeder zwei Namen trägt. Er sucht die Aromunen in Mazedonien auf, eines der ältesten Völker Europas, im 20. Jahrhundert ins Abseits geraten.

Gauß lässt sich mitreißen vom Strom der Erzählungen und erschafft daraus eine Geschichte der vergessenen Völker Europas, nimmt uns mit in die verborgenen Winkel des Kontinents.

—

Stimmen

»Die europäische Landschaft ist voll von Ruinen. Der österreichische Publizist ist ihr kundiger und subtiler Leser. Er ist den Misstönen des Sozialen auf der Spur, weil er ein gutes Gehör für Ungerechtigkeiten aller Art hat. Er erkennt sie im Großen und in Einzelbiografien, in denen sich oft auch wieder nur das Gesamtbild spiegelt.«

Paul Jandl, *Neue Zürcher Zeitung*

»Schon nach wenigen Federstrichen sind dem Leser Land und Leute präsent. Dem erlebnisartigen Einstieg in die Randzonen, in denen der Autor sein erzählerisches Talent voll entfaltet, folgt eine historische Erkundung der jeweiligen Räume und Minderheiten.«

Klaus Kastberger, *Falter*

»Gauß' Schilderungen sind kenntnisreich, anschaulich und aufgrund eigener Eindrücke. Es besteht kein Zweifel, dass es sich hier um einen wichtigen, differenzierten, nachdenklich stimmenden Beitrag zum kulturellen Selbstverständnis eines sich neu formierenden Europa handelt.«

Renate Wiggershaus, *Neue Zürcher Zeitung*

»Gauß ist ein sorgfältiger Geschichtensammler und Privat-Wissenschaftler, der aus seiner persönlichen Synthese von Literatur-, Geschichts- und Gesellschaftskenntnis nicht weniger als das Modell einer unpolemischen Ethnologie Europas macht.«

Hans-Peter Kunisch, *Süddeutsche Zeitung*

Seite C 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 825 vom 06.10.2022

»Karl-Markus Gauß lehrt uns das Staunen über den Reichtum Europas. Wir entdecken ein Europa, das es immer noch gibt: eines der ethnischen und sprachlichen Trümmerlandschaften.«

Karl Schlögel, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* [Online einsehen](#)

»Gauß' Texte sind mit intellektueller Schärfe, wunderbar nachvollziehbar geschrieben und auf jeder Seite eine Bereicherung, ein Genuss, sie zu lesen. Seine wahren Geschichten ergeben eine gediegene, wohlfeile Prosa, mit einer essayistisch-aphoristischen Tiefenspur.«

Gerhard Zeillinger, *Zeit-Schrift*

»Es ist ein Reisebuch, worin der Kontinent von seinen Rändern her betrachtet wird. Gauß' Beschreibungsfreude erinnert an Handke oder Stifter.«

Leopold Federmaier, *Der Standard*

»Gauß sammelt Geschichten von denen, die am Rande stehen, und stößt damit doch mitten in die Geschichte unseres Kontinents. Vor allem aber bewahrt er, indem er von ihnen erzählt, zumindest einen Teil der aussterbenden Volksgruppen.«

Andreas Wirthensohn, *Wiener Zeitung*

»Karl-Markus Gauß kennt man als großen Reisenden, als akribischen Rechercheur und präzisen Beobachter, der die Ränder des Kontinents mit ihren vielen vergessenen und verdrängten Kulturen erkundet.«

ORF Kulturjournal [Online einsehen](#)

**C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

Seiten C 16 – C 20

01) Die Spalter der Gesellschaft,

Warum haben Kommunisten - pardon: DIE LINKE – auch hier das
Sagen: der Maerckerweg in Berlin-Lankwitz

Maerckerweg, unser altes Thema: siehe

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf



Hilfe, unser findet keine

Erst Umbenennung, dann Rückbenen

Von **BIRGIT BÜRKNER**

Lankwitz – Eine Straße, die es nicht mehr gibt und noch nicht gibt, bringt rund 200 Lankwitzer zur Verzweiflung.

Seit fünf Monaten können die Anwohner des Maerckerwegs keine Pakete mehr empfangen, haben Behörden-Ärger und die Feuerwehr würde sie im Notfall auch nicht finden.

Der Sachverhalt: Das Bezirksparlament Steglitz-Zehlendorf beschloss 2021, den Maerckerweg umbenennen. Der Name war der

hundert Meter langen Straße während der NS-Herrschaft zu Ehren Georg Ludwig Rudolf Maerckers (1865–1924) verliehen worden. Der Offizier verantwortete in Kolonialkriegen Morde an Einheimischen. Die Straße sollte nach Maria Rimkus (1910–2001) benannt werden, die Menschen jüdischer Herkunft zur Flucht verhalf. Im April erfolgte die Umbenennung. Die alten Straßenschilder wurden demontiert, die neuen angebracht.

Das Problem:

Sieben Anwohner legten Widerspruch ein. Die Umbenennung wurde nicht rechtskräftig. Die neuen Schilder wurden abgeschraubt, die alten wieder aufgehängt. Aber: Der neue Name war schon digitalen Straßenverzeichnis gemeldet worden.

Die Konsequenzen: Pakete mit der Adresse Maerckerweg konnten im Paket-Verteilzentrum nicht zugeordnet werden. Sie gingen zurück an den Absender. Sendungen mit der



Fotos: THOMAS SPIEDERMANN

02) KuK = Kirche und Kommunisten - Geschichtsverfälschung geht weiter. Nun ist es (wieder) Treitschke: Die Bevölkerung hat nichts zu melden

Ein neuer Name für die Treitschkestraße

Die Bezirksverordnetenversammlung in Steglitz-Zehlendorf hat vor gut einer Woche beschlossen, der Treitschkestraße in Steglitz einen neuen Namen zu geben. Damit kommt eine lange Diskussion zum Abschluss. Heinrich von Treitschke, nationalkonservativer Historiker und Publizist im 19. Jahrhundert, war eine führende Stimme bei der Verbreitung von Antisemitismus in Berlin und Preußen. Antijüdische Hetze wurde mit ihm und durch ihn salongesellschafts- und politikfähig. Seine Sätze wurden im Nationalsozialismus zu Hetzparolen. Das ist alles lange bekannt. Das Umbenennen von Straßen-

namen ist selten einfach, die Debatten darum sind wichtig. In Steglitz gab es mehrere Anläufe, nun hat die Mehrheit der BVV sie beschlossen. In unseren Zeiten schrecklich wachsenden öffentlichen Antisemitismus ist das ein gutes, wichtiges Zeichen. Vorschläge für einen neuen Na-

beth-Schmitz-Straße. Elisabeth Schmitz (1893-1977) war Historikerin und Theologin. Die promovierte Studienrätin gehörte bereits zum Gemeinderat der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, als sie sich ab 1934 mit Nachdruck in der Bekennenden Kirche engagierte. Sie gehörte zu den wenigen ihrer Zeit, die sich von Anfang an für Jüdinnen und Juden und gegen die staatliche und gesellschaftliche Ausgrenzung, Hetze und Verfolgung einsetzte. Im September 1935 verfasste sie anonym eine Denkschrift gegen die Judenverfolgung, ein Manifest gegen nationalsozialistische

Willkür, Gewalt und Vernichtung. Persönlich bewahrte sie in ihrer Wohnung etliche jüdische Freunde und Bekannte vor der Deportation. Sie war eine herausragende, mutige Persönlichkeit des Widerstands. 2011 wurde sie von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mit dem Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet. Es wäre mehr als ein Zeichen, wenn aus der Treitschkestraße die Elisabeth-Schmitz-Straße würde.

Was würde JESUS dazu sagen
Jeden Donnerstag schreiben Geistliche in der „BZ“ über die Fragen der Zeit und die Antwort des Glaubens

Diesen Text schrieb Christian Stöckem, Bischof der evangelischen Kirche in Berlin



Aus: B.Z. vom 22.09.2022, Seite 10

03) Mohrenstraße wird umbenannt – Nur Anwohner dürfen dagegen sein!

Nachrichten

Urteil zur Mohrenstraße

Mitte – Gegen die geplante Umbenennung der Mohrenstraße können sich auf dem Verwaltungsweg nur Anwohner wehren. Das Verwaltungsgericht wies mit dieser Entscheidung die Klage eines Mannes ab, der sich gegen die Umbenennung gewandt hatte, dort aber nicht wohnt, wie gestern mitgeteilt wurde.

Aus der Berliner „B.Z“, Seite 21

04) Energie-Sparkurs bläst Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz aus



Aus: B.Z. vom 01.10.2022, Seite 4

Anmerkung der Redaktion: Auf dem Denkmalsockel steht

„Diese Flamme mahnt: Nie wieder Vertreibungen!“

Hier finden jedes Jahr im Rahmen einer Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat die Kranzniederlegungen statt.

Das weiß der Autor Oliver Ohmann nicht?

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

01) 28. September – Tag der tschechischen Staatlichkeit und der Todestag des heiligen Wenzel



Am 28. September 935 – nach älteren Quellen im Jahr 929 – wurde der böhmische Fürst Wenzel aus dem Geschlecht der Přemysliden in Stará Boleslav / Altbunzlau ermordet. Den Mord hatte sein jüngerer Bruder Boleslav in Auftrag gegeben. Der Brudermord öffnete Boleslav, der deswegen auch „der Grausame“ genannt wurde, den Weg zur Macht. Er ließ dabei auch komplette Familien aus dem Kreis von Wenzels Anhängern auslöschen bis hin zu Säuglingen.



Boleslav war es aber selbst, der im Jahr 938 die Gebeine seines Bruders nach Prag bringen ließen und drängte auf eine Heiligsprechung von Wenzel. Auf diese Weise half Boleslav bei der Entstehung des Wenzel-Kults, der in der tschechischen Geschichte eine ausgesprochen wichtige Rolle spielt. **Der Wenzel-Kult** breitete sich bereits ab dem Ende des 10. Jahrhunderts aus. Der Heilige Wenzel repräsentierte und schützte zunächst nur die Herrscherdynastie, später wurde er Landespatron für das gesamte Volk. Sein Abbild mit dem Schild und der Standarte der Přemysliden wurde zum Symbol des Landes und seines Volkes auch in den schwersten Zeiten der tschechischen Geschichte. Wenzel wurde als Synonym für Böhmen und die böhmische Krone verstanden.

Der Heilige Wenzel ist einer der beliebtesten tschechischen Heiligen, er ist Landespatron, Märtyrer und zugleich eine Persönlichkeit, die eine große Rolle spielte bei der Emanzipation des tschechischen Staates und der Přemysliden-Dynastie im Rahmen des christlichen Europa.

Der 28. September ist seit dem Jahr 2000 in Tschechien **Feiertag und Tag der tschechischen Staatlichkeit**.

<https://archiv.radio.cz/de/static/heiliger-wenzel>

02) Letztes Geleit für Präsident Masaryk

Vor 85 Jahren

Vor 85 Jahren starb **Tomáš Garrigue Masaryk**, der Gründer und erste Staatspräsident der Tschechoslowakei, im Alter von 87 Jahren. Mehr als 500.000 Menschen aus dem ganzen Land kamen auf die Prager Burg, um ihn zu ehren und Abschied vom „Papa Masaryk“ zu nehmen. Im Archiv des Tschechischen Rundfunks wurden jüngst deutschsprachige Originalaufnahmen aus der Zeit gefunden und digitalisiert. [„Radio Prag“ blickt anhand dieser Originaltöne auf die traurige September-Woche zwischen dem Tod und dem Begräbnis des Präsidenten zurück.](#)

<https://deutsch.radio.cz/vor-85-jahren-abschied-von-praesident-tomas-garrigue-masaryk-8762108>

Vor 85 Jahren: Abschied von Präsident Tomáš Garrigue Masaryk

21.09.2022



Die Beerdigung von T. G. Masaryk|. - Foto: Archiv von Anton Kajmakov, Radio Prague International

[volume](#)

Vor 85 Jahren: Abschied von Präsident Tomáš Garrigue Masaryk
Länge 13:55

Vor 85 Jahren starb Tomáš Garrigue Masaryk, der Gründer und erste Staatspräsident der Tschechoslowakei. Mehr als 500.000 Menschen aus dem ganzen Land kamen auf die Prager Burg, um ihn zu ehren und Abschied vom „Papa Masaryk“ zu nehmen. Im Archiv des Tschechischen Rundfunks wurden jüngst deutschsprachige Originalaufnahmen aus der Zeit gefunden und digitalisiert. Wir blicken anhand dieser Originaltöne auf die traurige September-Woche zwischen dem Tod und dem Begräbnis des Präsidenten zurück.



Tomáš Garrigue Masaryk.-Foto: Tschechisches Fernsehen

„Der erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, der Präsident-Befreier Tomáš Garrigue Masaryk, ist heute, Dienstag, den 14. September 1937, um 3 Uhr 29 Minuten morgens im Alter von 87 Jahren, sechs Monaten und sieben Tagen gestorben“,

so verkündete der tschechoslowakische Rundfunk in seinen deutschsprachigen Sendungen den Tod von Masaryk.

Masaryk, der dreimal hintereinander zum Staatsoberhaupt der neugegründeten Tschechoslowakei gewählt worden war, starb im Schloss Lány bei Prag. Dies hatte er als Landsitz der tschechoslowakischen Präsidenten gewählt und bewohnte es gern. Seine Kinder Alice, Jan und Olga, die Enkelinnen Anna und Herberta sowie seine Nichte Ludmila Lípová und ihr Mann versammelten sich in seinen letzten Stunden in seinem Schlafzimmer. Präsident Edvard Beneš und seine Frau Hana, Ministerpräsident Milan Hodža und weitere Personen standen vor der Tür. Um genau 3:29 Uhr morgens kam Masaryks Arzt aus dem Zimmer heraus und verkündete „T. G. Masaryk ist soeben gestorben.“



Schloss Lány.- Foto: Klára Stejskalová, Radio Prague International

Masaryks einbalsamierter Leichnam wurde zunächst in Lány ausgestellt. In dem Zeitraum von 24 Stunden und 30 Minuten kamen 60.000 Menschen an dem Katafalk vorbei. Am 17. September wurde die Trauerhalle geschlossen. Der Sarg wurde mit der Nationalflagge verhüllt und in einem Leichenwagen nach Prag gebracht. Trauernde Menschenmassen begrüßten ihn auf dem letzten Weg.

Dieser endete auf der Prager Burg. Dort legte Präsident Beneš zu den Füßen seines berühmten Vorgängers einen Lorbeerkranz mit Bändern in den Nationalfarben nieder. Dieser trug die Aufschrift: „Dem Präsidenten-Befreier, meinem Lehrer und Freund – Der Präsident der Republik, Dr. Edvard Beneš“. Die Familienmitglieder legten ihre Blumen daneben. Tausende Menschen strömten in den nachfolgenden Tagen nach Prag, um von dem ehemaligen Staatsoberhaupt Abschied zu nehmen.

Der deutschsprachige Kurzwellensender des Tschechoslowakischen Rundfunks berichtete am 19. September 1937:

„Bereits mehr als 24 Stunden pilgern tags und nachts mächtige Menschenmassen aus der ganzen Republik auf die Prager Burg, wo die sterblichen Überreste des ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Tomas Garrigue Masaryk, aufgestellt sind. Gestern um neun Uhr öffnete sich der Säulensaal der Prager Burg, in dem auf einem Katafalk der Sarg mit der sterblichen Hülle des Präsidenten-Befreiers aufgestellt ist. Der Sarg ruht auf dem Katafalk so, wie er aus Lány überführt worden ist, ganz eingehüllt in einer mächtigen Staatsflagge. Beim Sarg steht die Militärehrenwache, die von der Prager Garnison gestellt ist. Und um eine Stufe tiefer wechseln die Ehrenwachen der Legionäre, der Turnorganisationen und Arbeiter ab, mit dem Hammer auf der Schulter zur Erinnerung daran, dass der Präsident der Befreier in seiner Jugend als Schmied gearbeitet hat. Besondere Aufmerksamkeit erweckt ein großer, vom Geburtsorte des Präsidenten, der Stadt Hodonín, gewidmeter Kranz, der mit dem Stadtwappen geziert ist. Tränen im Auge, mit kaum verhaltenem Schluchzen, ziehen Zehntausende Männer, Frauen und Kinder an

dem Katafalk vorüber, auf dem der Sarg des Präsidenten des Befreiers ruht. Es ist dies tatsächlich eine Wallfahrt des ganzen Volkes zu dem mit asketischer Verehrung und Liebe umfangenen Präsidenten.“



Beerdigung von T. G. Masaryk.- Foto: ČT24

Beschrieben wurde nicht nur das Geschehen auf der Burg, sondern auch die Atmosphäre in der Stadt:

„In der Hauptstadt Prag werden die Trauervorbereitungen zum Begräbnis des ersten Präsidenten der Republik, das im wahrsten Sinne des Wortes königlich gefeiert wird, beendet. Die Burg der böhmischen Könige, die ansonsten in heller Farbe erglänzt, ist nun in ein Trauerkleid eingehüllt. Zwei riesige Masten erzittern im Wind, und über der Burg ist ein schwarzer Baldachin gespannt. Von den Prager Kirchen, von jenen bekannten hundert Kirchtürmen wehen Trauerfahnen. Auch der Wilson-Bahnhof hat Trauerkleid angelegt. Von hier wird Präsident Masaryk seine letzte Reise nach dem ruhigen Láner Friedhof antreten. Alle Fassaden der Paläste der Stadt sind mit schwarzem Tuche behangen und mit den Initialen des großen Verstorbenen geziert. Es gibt fast kein Haus, von dem nicht eine Trauerfahne wehen würde. Die Bevölkerung erscheint auf der Straße teilweise im Trauerkleid. Sie trägt fast ausschließlich die Trikolore mit einem Bronzerelief des Präsidenten des Befreiers, mit schwarzem Flor bedeckt. Ähnlich wie Prag sind auch alle anderen Städte der Republik in tiefe Trauer gehüllt. Aber alle diese äußeren Trauervorbereitungen übertrifft der Ausdruck der Resignation und der Trauer, der aus den Augen und aus dem Antlitz der Menschen spricht.“



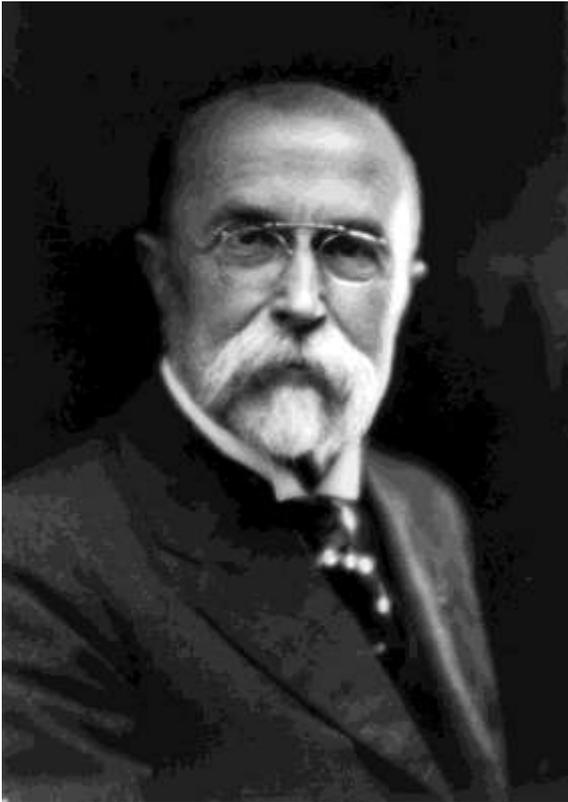
Grab von TGM in Lány.- Foto: Klára Stejskalová, Radio Prague International

Über letzte Ruhestätte des ersten tschechoslowakischen Präsidenten wurde schon Jahre vor seinem Tod ausgiebig diskutiert. Er selbst nahm an der Debatte teil. Mehrere Orte in Prag wurden vorgeschlagen, unter anderem der Olšany-Friedhof, der Park am Lustschloss Hvězda und das neu errichtete Nationaldenkmal auf dem Vítkov-Hügel. Doch Masaryks Wunsch war, neben seiner Frau begraben zu werden. Charlotte wurde bereits 14 Jahre vor ihm auf dem Friedhof in Lány beerdigt.

Das Staatsbegräbnis für den ehemaligen Präsidenten begann am Dienstag, den 21. September 1937, in der Säulenhalle der Prager Burg, eingeleitet von den Klängen des St.-Wenzel-Chorals. Danach wurde der Sarg in einem Trauermarsch von der Prager Burg zum Wilson-Bahnhof und mit dem Zug zurück nach Lány gebracht. Nach mehr als neun Stunden ging das Begräbnis mit dem Vaterunser-Gebet und der Beisetzung in der Familiengruft zu Ende.

„Am Tage des Begräbnisses, am Dienstag, den 21. September, wird in der ganzen Republik auf einige Stunden der Betrieb eingestellt werden. Die Geschäfte bleiben geschlossen. Die Fabriken stellen auf zwei bis drei Stunden die Arbeit ein, damit die Arbeiterschaft den Verlauf

der Begräbnisfeierlichkeiten, die durch den Rundfunk übertragen werden, verfolgen könne. Am Vorabend des Begräbnisses, das ist am Montag, werden in den Grenzgebieten Trauerfeuer lodern und in der Nacht vom Montag auf Dienstag nicht erlöschen.“



Tomáš Garrigue Masaryk.-

Foto: Library of Congress, Wikimedia Commons, public domain

Die Beerdigung wurde vor dem Hintergrund der wachsenden nationalsozialistischen Gefahr in Europa zu einer der größten Demonstrationen nationaler Einheit. Masaryk war ein Mann von großer Autorität, der die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik nach dem Ersten Weltkrieg maßgebend geprägt hat. Von seinen Bewunderern verehrt und von seinen Rivalen respektiert, wurde er als Stützpfeiler der Republik wahrgenommen.

Hören Sie die Sendung des Kurzwellensenders des Tschechoslowakischen Rundfunks vom 19. September 1937:

Kurzwellensender Praha 19. 9. 1937

Im Archiv des Tschechischen Rundfunks ist auch eine Aufnahme erhalten, die zehn Tage nach dem Tod des ersten Präsidenten aufgenommen wurde. Darin erinnert sich an Masaryk Walter Maras, der tschechisch-deutsche Literaturwissenschaftler und in den 1930er Jahren Redakteur des Tschechoslowakischen Rundfunks:

Erinnerung an Masaryk (Walter Maras)

Autor: [Markéta Kachlíková](#)

03) Internationaler Sozialistenkongreß in Stuttgart 1907

Rubrik „Fundstücke“

Vor 115 Jahren fand in Stuttgart der „Internationale Sozialistenkongress“ statt, an dem auch **Sozialdemokraten aus Mähren** teilnahmen.

886 Delegierte aus „*allen fünf Erdteilen*“ kamen zwischen dem 19. und 24. August 1907 in Stuttgart zusammen. Die größte Abgesandten-Delegation kam aus Deutschland, gefolgt von 123 Abgeordneten aus Großbritannien, die drittgrößte Anzahl Delegierter schickte Österreich-Ungarn. Argentinien, die USA, Polen und Rumänien waren genauso vertreten wie Serbien, Südafrika und Japan. Im wilhelminischen Berlin wäre ein solcher Kongress zu der damaligen Zeit undenkbar gewesen, so die Historiker. Bis heute dürfe man zu Recht stolz sein auf das damals liberale Württemberg, das selbst dem kaiserlichen (Un-)Willen in der Frage der Genehmigung des Kongresses trotzte ihn in Stuttgart stattfinden ließ.

[Hier geht es zum „Landesecho“-Beitrag von Hanna Zakhari.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 115, 2022

Wien, am 23. September 2022

<https://www.landesecho.cz/index.php/gesellschaft/2296-herausragende-bruenner-in-wuerttemberg-vor-115-jahren?highlight=WyJzb3ppYWxpc3RlbmtvbmdyZXNzXHUyMDFjIiwiaW4iLCJzZWluZW4iLCJzb3ppYWxpc3RlbmtvbmdyZXNzXHUyMDFjIGluliwic296aWFsaXN0ZW5rb25ncmVzc1x1MjAxYyBpbjBzZWluZW4iLCJpbiBzZWluZW4iXQ==>

Gesellschaft

Herausragende Brünnler in Württemberg – vor 115 Jahren?

Hanna Zakhari

17. September 2022



1907 fand in Stuttgart der „Internationale Sozialistenkongress“ statt, an dem auch Sozialdemokraten aus Mähren teilnahmen.

886 Delegierte aus „*allen fünf Erdteilen*“ kamen zwischen dem 19. und 24. August 1907 in Stuttgart zusammen. Die größte Abgesandten-Delegation kam aus Deutschland, gefolgt von 123 Abgeordneten aus Großbritannien, die drittgrößte Anzahl Delegierter schickte Österreich-Ungarn. Argentinien, die USA, Polen und Rumänien waren genauso vertreten wie Serbien, Südafrika und Japan.

Im wilhelminischen Berlin wäre ein solcher Kongress zu der damaligen Zeit undenkbar gewesen, so die Historiker. Bis heute dürfe man zu Recht stolz sein auf das damals liberale Württemberg, das selbst dem kaiserlichen (Un-)Willen in der Frage der Genehmigung des Kongresses trotzte ihn in Stuttgart stattfinden ließ. Die Eröffnung fand in der damaligen Liederhalle statt, der Kongress selbst tagte auf dem Cannstatter Wasen. Erstaunlich professionell wurden in Ausschüssen und Kommissionen Schwerpunktthemen der damaligen Zeit behandelt, beinahe wie Weltwirtschafts- oder Klima-Gipfel der heutigen Tage. Die Kommissionen, allesamt besetzt mit herausragenden Persönlichkeiten, beschäftigten sich eine ganze Woche lang mit den zugeordneten Aufgaben.

Der Kommission, die sich mit der Beziehung von Gewerkschaften zu sozialistischen Parteien befasste, gehörte Karl Kautsky an, der führende Theoretiker der deutschen und internationalen Sozialdemokratie. Mit Fragen der Ein- und Auswanderung von Arbeitern haben sich US- und argentinische Delegierte befasst. Information der ausreisewilligen Arbeiter über die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Einreiseländern standen zur Diskussion wie auch internationale Regelungen zu menschenwürdigen Transportbestimmungen.

Im Rahmen dieses Kongresses wurde außerdem die erste internationale Frauenkonferenz unter der Leitung von Clara Zetkin abgehalten. Das Hauptthema war das Frauenwahlrecht.

In Stuttgart befand sich auch seit 1881 das Verlagshaus Johann Heinrich Wilhelm Dietz. Dietz, der bis 1933 Weltruf genoss, betreute den literarischen Nachlass von Karl Marx und Friedrich Engels und verlegte die Werke sozialdemokratischer Schriftsteller. Während des Sozialistengesetzes, aber auch danach organisierte er den Vertrieb sozialistischer Literatur in Deutschland.

Als Dietz eine politische Frauenzeitschrift gründete, konnte er als Chefredakteurin Clara Zetkin gewinnen. Clara Zetkin lebte zu dieser Zeit in Paris, nahm aber das Angebot von Dietz an und siedelte nach Stuttgart über. Von 1892-1917 erschien unter deren Leitung die Frauenzeitschrift „[Die Gleichheit](#)“.

Der Name und das Engagement von Clara Zetkin wurden erst später, zunächst von Stalin, danach auch von allen kommunistischen Machthabern jahrelang propagandistisch ausgenutzt. In Wirklichkeit war diese talentierte Frau eine Idealistin, deren soziales und intellektuelles Engagement Beachtung fand. In Stuttgart lebte Clara Zetkin in unmittelbarer Nähe von Robert Bosch und Karl Kautsky, sie freundete sich mit dem Parteigenossen und Künstler Friedrich Zundel an, den sie später heiratete.

Das Paar lebte in Sillenbuch. Clara Zetkin war u.a. maßgeblich an der Gründung des bis heute bestehenden Sillenbacher Waldheims beteiligt. Bei der Gründung wurde der Gedanke verfolgt, den unterbemittelten Arbeiterschichten, die in unvorstellbar armen, ja

gesundheitsschädlichen Verhältnissen lebten, einen Platz zu schaffen, an dem sie an ihren freien Tagen der häuslichen Armut entfliehen und sich im Kreise der Familie und Freunde in frischer Luft erholen konnten.



Das Haus von Friedrich Zundel und Clara Zetkin in Sillenbuch heute. *Foto: Hanna Zakhari*

Robert Bosch hat übrigens gerade ein Jahr vor dem „Internationalen Sozialistenkongress“ in seinen Betrieben den Acht-Stunden-Arbeitstag eingeführt. Dies brachte ihm den Spottnamen „der rote Bosch“ ein.

Clara Zetkin bekannte sich später zur USDP und danach zu der 1919 gegründeten KPD. Als deren Repräsentantin wurde sie in den Deutschen Reichstag gewählt und hielt dort, als dessen Alterspräsidentin am 30. August 1932 die Eröffnungsrede. In dieser setzte sie sich leidenschaftlich für die Einheitsfront der Arbeiterparteien gegen den heraufziehenden Nationalsozialismus ein. Sie emigrierte kurze Zeit später in die UdSSR und starb dort im Juni 1933.

Übrigens – auch der Literaturnobelpreisträger George Bernhard Shaw, der erste britische Labourpremier Ramsay Mcdonald und der Gründervater der schwedischen Sozialdemokratie Hjalmar Branting gehörten zu den Teilnehmern des Kongresses in Stuttgart 1907.

Der wichtigste Themenkreis des Kongresses wurde von über 20 namhaften europäischen Sozialdemokraten angeführt, darunter von legendären Persönlichkeiten wie dem französischen Sozialistenführer Jean Jaurès, August Bebel, Rosa Luxemburg, dem Belgier Vandervelde, der später in Belgien verschiedene Ministerposten innehatte, aber auch von

einem damals völlig unbekanntem russischen Intellektuellen namens Lenins. Diese Kommission beschäftigte sich mit der Frage des „Militarismus und der internationalen Konflikte“. Die Schlussresolution sagt aus, daß im Falle eines drohenden Krieges Sozialdemokraten alles aufzubieten haben, „um den Ausbruch mit entsprechenden Mitteln zu verhindern...“

In dieser Kommission wirkte auch der Chef der österreichischen Delegation, Dr. Viktor Adler, mit. Dr. Adler, zuvor maßgeblich an der Erarbeitung des „Brünner Programms“ beteiligt, in dem die Sozialdemokraten das Konzept eines österreichischen Bundesstaats autonomer Völker entwarfen, brachte drei Brünner Abgeordnete mit: Matthias Eldersch, damals Abgeordneter im Reichsrat, zuvor Buchhalter und Kassensekretär der Brünner Bezirkskrankenkasse und den damals gerade 37-jährigen Brünner Rechtsanwalt Dr. Ludwig Czech mit Gattin Elisabeth.



Nach dem Kongress in Stuttgart 1907 sitzend: Dr. Czech und Frau Lilly, stehend von links: Eduard Rieger, Matthias Eldersch, Hugo Schulz.

Aufgrund der spärlichen Dokumentationen können nur ein paar Gedanken skizziert werden, mit welchen Aufgaben sich die Brünner vor 115 Jahren in Stuttgart befasst haben. Welche Strapazen der Anreise damals notwendig waren, und wie es den Brännern insgesamt in Stuttgart, vor 115 Jahren, ergangen ist, bleibt wohl für immer im Schatten der Vergangenheit. Die Gruppe um Adler beschäftigte sich mit dem Thema eines drohenden

Kriegs, Militarismus und internationalen Konflikten. Geleitet wurde diese Arbeitsgruppe damals von bedeutenden Persönlichkeiten der europäischen Sozialdemokratie, dem Franzosen Jaures, dem damaligen Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie, August Bebel, und weiteren Persönlichkeiten von Weltrang. Die in diesen Tagen von den Sozialdemokraten erarbeitete Resolution endete mit einem Aufruf an alle sozialdemokratischen Parteien der Welt, alle politischen Möglichkeiten zu nutzen, um den bereits drohenden Krieg zu verhindern. Vielleicht war auch Lenin an der Formulierung der Schlussresolution beteiligt.

Schließlich haben sozialdemokratische Parteien Regierungen lange daran gehindert, in den Krieg einzutreten, nicht nur durch Demonstrationen und verschiedene zivile Taktiken. Eines der politischen Instrumente war die Sperrung von Krediten für Rüstungsgüter in den Parlamenten der europäischen Länder.

Der französische Führer der United Land Socialist Parties, einer der prominentesten Anhänger des humanistisch-pazifistisch orientierten Reformsozialismus, Jean Jaurès, setzte sich bereits am Vorabend des Ersten Weltkriegs für den Pazifismus und gegen den drohenden Krieg ein. Auf friedlichen Demonstrationen und im Parlament warb er für die politische Verständigung mit Deutschland. Dafür wurde er von der politischen Rechten gehasst. Am 31. Juli 1914 wurde er in Paris von einem ideologisch besessenen Attentäter ermordet. Nach dem Krieg wurde er von einem Gericht freigesprochen, die Kosten des Gerichtsverfahrens wurden der Witwe von Jaurès auferlegt.

Frau Lilly Czech hat als Abgesandte einer Brünner sozialdemokratischen Frauenorganisation teil-genommen und es liegt auf der Hand, dass sie sich in die von Clara Zetkin geführten Frauenkonferenz einbrachte. Es kann angenommen werden, dass Matthias Eldersch und Dr. Ludwig Czech, zum engeren Kreis um Dr. Viktor Adler gehörend, in der Antimilitarismus-Gruppe gearbeitet haben.

Beide Politiker, Eldersch und Dr. Czech, Jurist und außerordentlich fähiger Brünner Verwaltungs-Fachmann, waren später maßgeblich an der Sozialgesetzgebung und der Modernisierung des Krankenkassenwesens (also einer Art Gesundheitsreform) in ihrer Heimat beteiligt. Eldersch wurde Ende der 1920er Jahre Präsident des österreichischen Nationalrats, Dr. Czech 1928 zum Minister für Soziales in der „neuen“ Tschechoslowakei. Während mitteleuropäische Politiker den sich überschlagenden Folgen der Weltwirtschaftskrise in den frühen 1930er Jahren, Arbeitslosigkeit, Hunger und unvorstellbarer Not noch fassungslos gegenüberstanden, entwickelte Dr. Czech das erste Notmaßnahmen-System zur Grundnahrungsversorgung, oft bitter nötige Hilfe für Arbeiter der ersten tschechoslowakischen Republik.

Matthias Eldersch starb 1931 gerade 62 Jahre alt in Wien, Dr. Czech zögerte zu lange, konnte sich nicht zur Flucht vor dem heranziehenden Nationalsozialismus entschließen. Er starb, fast auf den Tag genau 35 Jahre nach dem Stuttgarter Kongress, am 20. August 1942, im Konzentrationslager Theresienstadt. Während der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Persönlichkeit und Leistung Dr. Czechs oft verspottet und ironisiert. Erst 1993 wurde in Theresienstadt unter der Anwesenheit des damaligen Staatspräsidenten Václav Havel, des damaligen Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokraten, Hans-Jochen Vogel und weiterer Persönlichkeiten der europäischen Zeitgeschichte eine Gedenktafel enthüllt. Das BRUNA-Nachrichtenorgan „Brünner Heimatbote“ berichtete seinerzeit darüber.

Heute ist Stuttgart mit Brünn durch einen Städte-Partnerschaftsvertrag verbunden. Bei den älteren Brünnern im In- und Ausland wird heute noch die Persönlichkeit Dr. Ludwig Czechs hoch geschätzt. In der Zwischenzeit erinnert auch in Brünn eine Gedenktafel an diese herausragende Persönlichkeit.

Der Stuttgarter „Sozialistenkongress“ wurde in dem seinerzeitigen „Schützenhaus“ in Heselach, damals ein Stuttgarter Vorort, der nur mittels eines längeren Fußmarsches zu erreichen war, beendet. Einer der französischen Delegierten, Henri de la Porte, erinnert sich später an einen herrlichen Sommerabend, an dem die württembergischen Genossen ihren Freunden aus aller Welt ein „Picknick“ spendierten, sie herzlich empfingen und mit württembergischem Wein und belegten Broten bewirteten. Und, so endet de la Porte: „wie ein Signal begannen alle die Marseillaise anzustimmen. Die Franzosen blickten sich stumm an und der Gesang schwoll an, schwoll weiter an, ergoss sich in die Nacht wie ein Brausen. Dies war nicht mehr die Marseillaise der französischen Bauern. Nein, dies war die alte, Marseillaise, die lebendige Marseillaise, - es war der Schrei der Freiheit der ganzen Welt.“



Heselach – ehemaliges Schützenhaus. *Foto: Hanna Zakhari*

Unsere Förderer



Diese Webseite wird gefördert vom Tschechischen Kulturministerium sowie vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) mit Mitteln des Auswärtigen Amtes.

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten C 34 – C 53

01) Sachsen - Kulturperlen zwischen rauen Steinen

[Wanderbares Felsenglück](#)

SACHSEN. LAND VON WELT.

Advertorial In der Naturkulisse

Kulturperlen zwischen rauen Steinen

Veröffentlicht am 07.09.2022 | Lesedauer: 4 Minuten

<https://www.welt.de/Advertorials/tourismus-marketing-gesellschaft-sachsen/wanderbares-felsenglueck/article240919255/In-der-Naturkulisse-Kulturperlen-zwischen-rauen-Steinen.html>



Die Festung Königstein führt die Liste der architektonischen Wahrzeichen im Elbsandsteingebirge an.- *Quelle: Marcel & Patrick Quietzsch*

Das Elbsandsteingebirge hat eine lange, faszinierende Geschichte als Kulturlandschaft. In idyllischer Natur und entlang wichtiger Handelswege wurde hier einst europäische Geschichte geschrieben. In den Schlössern, Gärten und Burgen wird diese präsent. Später haben die Künstler der Romantik das Elbsandsteingebirge malend, dichtend und komponierend weltberühmt gemacht.

Drei gute Gründe, warum ein Urlaub in der Nationalparkregion Sächsische Schweiz nie langweilig wird.

1. Kultur vor imposanter Kulisse

Elbsandstein – eine wahrhaft imposante Kulisse für Europas schönstes Naturtheater, wunderbare Musikfestivals, engagierte Kleinkunstabühnen, spannende Museen oder stolze Burgen. Die Sächsische Schweiz ist viel mehr als nur ein Wanderparadies. Sie ist Heimat spannender jährlicher Festivals und Konzertreihen von ganz großer Oper bis hin zu rockigen Open Airs.

Beim Festival „Sandstein und Musik“ verschmelzen Klassik und Sandsteinkulisse zu einem ganz besonderen Kulturerlebnis. Mit ihrem einzigartigen Ambiente, ob ehrwürdiges Kirchengemäuer oder Steinbruch, leisten die jeweiligen Spielstätten einen ganz eigenen Beitrag zum Kulturgenuß. Der Name ist dabei Programm. Bereits seit 1992 lädt das Festival zu besonderen Konzerterlebnissen und musikalischen Lesungen an verschiedenen Sandstein-Orten in der Sächsischen Schweiz.



Im Besucherbergwerk Marie Louise Stolln in Berggießhübel wird die Bergbaugeschichte der Sächsischen Schweiz hautnah erlebbar.- *Quelle: Achim Meurer*

Eine der schönsten Naturbühnen Europas

Die sächsische Seele, wie sie leibt und lebt, wird im Pirnaer Tom-Pauls-Theater mit Schauspiel, Kabarett, Konzerten, Lesungen und Gesprächen von ihrer schönsten Seite präsentiert. In historischen

Gemäuern zeigt der Schauspieler und Kabarettist Tom Pauls in seiner unverwechselbaren Art das lebenswerte Sachsen. Tom Pauls, auch bekannt vom „Dresdner-Zwinger-Trio“, hat mit Ilse Bähnert zudem eine Figur erfunden, die bereits Kult-Status erlangt hat. Sogar eine Stiftung, die sich dem Erhalt der sächsischen Kultur und Sprache verschrieben hat, trägt ihren Namen und kürt jedes Jahr „Sachsens Wort des Jahres“.

Auf der Felsenbühne Rathen mitten im Nationalpark, einer der schönsten Naturbühnen Europas, kommt das Sandstein-Ambiente unterhalb der Bastei im Talschluss des Wehlgrunds besonders zur Geltung. Opern, Operetten, Märchen, Schauspiele und Komödien stehen hier in malerischer Umgebung von Mai bis August auf dem Programm.



Auf der Wanderroute Malerweg liegt in Struppen das Robert-Sterl-Haus. Das Museum im ehemaligen Wohnhaus des Künstlers Robert Sterl beherbergt Hunderte Werke des bedeutenden Expressionisten.- *Quelle: Marko Förster*

2. Architektonische Perlen

Die Geschichte hat architektonische Perlen in der Sächsischen Schweiz hinterlassen. Wehrhaft und selbstbewusst, geistreich und empfindsam zeigt sich das Kurfürstentum und spätere Königreich Sachsen mit prächtigen Schlössern, saganumwobenen Burgen und malerischen Gärten.

Im Elbsandsteingebirge treffen historische Baudenkmäler auf spektakuläre Natur. Festung Königstein, Burg Stolpen, Schloss Weesenstein, und der Barockgarten Großsedlitz gehören zu diesen bedeutenden Kulturgütern.

Warum wurde Gräfin Cosel lebenslang verbannt?

Dort finden Kulturinteressierte Antworten auf viele Fragen. Was zum Beispiel macht eine Wehranlage unbezwingbar? Oder was hat sich Gräfin Cosel zu Schulden kommen lassen, um lebenslang auf eine abgelegene Burg verbannt zu werden? Welcher sächsische König brillierte als Literaturübersetzer? Und wo befindet sich einer der authentischsten Barockgärten Deutschlands?



Auf Burg Stolpen lebte Gräfin Cosel nach ihrer Verbannung 48 Jahre bis zu ihrem Tod im Jahr 1765.- *Quelle: Yvonne Brückner*

3. Museen mit Vielfalt und Tradition

Die Themenvielfalt der Museen in der Sächsischen Schweiz ist überwältigend. Sie reicht von regionaler Geschichte über Künstlerstätten bis zur Tier- und Pflanzenwelt der Urzeit. Mit einer Vielzahl an Museen und Ausstellungen besitzt die Sächsische Schweiz eine

facettenreiche regionale Ausrichtung. In den interessanten Heimat- und Stadtmuseen taucht man tief in die Kultur und Tradition der Region ein.

Oder man wandelt auf Künstlerpfaden. Das Robert-Sterl-Haus in Struppen (Ortsteil von Naundorf) gehört zu den wenigen original erhaltenen Künstlerwohnhäusern Deutschlands und erlaubt einen Einblick in Leben und Arbeit des großen deutschen Impressionisten (1867-1932).

Bergbaugeschichte im Gottliebatal erlebt man im Besucherbergwerk Marie Louise Stolln in Berggießhübel hautnah. Altes Handwerk lässt sich in der Traditionsstätte Handpuppenspiel in Hohnstein – eine Wiege des Kaspers – und in der Schauwerkstatt Deutsche Kunstblume Sebnitz entdecken. In der Manufaktur mit seiner über 180-jährigen Historie werden Seidenblumen noch immer von Hand hergestellt und sie ist damit einer der wenigen ihrer Art weltweit.



Im Nationalpark Zentrum Sächsische Schweiz in Bad Schandau erfahren Besucher alles über die Artenvielfalt in der Region.- Quelle: Jan Gutzeit

Multimediales und barrierefreies Informationszentrum

Auch Richard Wagner war fasziniert vom Elbsandsteingebirge. Der inspirierenden Kraft der mystischen Felsenwelt verdankt der große Komponist einige seiner glücklichsten Ideen. In den Richard-Wagner-Stätten Graupa, die als ältestes Wagnermuseum der Welt gelten, entstand die komplette Kompositionsskizze zu Wagners Oper „Lohengrin“.

Natur verstehen heißt auch Kultur verstehen. Ansprechend, multimedial und barrierefrei wird im Nationalpark Zentrum Sächsische Schweiz in Bad Schandau, dem zentralen Informationszentrum für Besucher des Nationalparks, über die Hintergründe zur Geologie, Pflanzen- und Tierwelt sowie zur Natur- und Kulturlandschaft der Region aufgeklärt.

Urlaub im Elbsandsteingebirge – viele weitere Tipps und Buchung online:
www.saechsische-schweiz.de/felsenglueck

xx) Woher kommt das Wort Böhmen?

In der Mitte Europas lebten bis ins 6. Jahrhundert die **Bojer**, von denen das **Wort „Böhmen“ und „Bayern“ abgeleitet ist**. Vom Westen kamen Deutsche, vom Osten Tschechen nach Böhmen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wurde nach dem 1. Weltkrieg (1914 bis 1918) zerschlagen. Das sog. **14-Punkte-Programm von Präsident Wilson** beinhaltet zwar das Recht auf Selbstbestimmung für die Sudetendeutschen, wonach **gemäß Beschlüssen von St. Germain v. 10.9.1919 das Sudetenland 10. Bundesland von Österreich hätte werden sollen**. Dieses Programm wurde jedoch nicht realisiert, und das Sudetenland wurde in die neu gebildete Tschechoslowakei einverleibt. Rein rechtlich war das Sudetenland **das 10. Bundesland von Österreich**. Die Tatsache, daß im Zuge der EU-Erweiterung der Name „Tschechien“ eingeführt wurde, veranlaßt zu der Frage, warum man nicht **„Böhmen“ oder „Tschechei“** sagt. Dieser Begriff war semantisch negativ besetzt. Es wäre jedoch naiv, zu glauben, mit der Auswechslung der Worte hätten sich auch die Realitäten geändert. Das Problem besteht darin, **daß die Tschechen für „Böhmen“ keinen eigenen Begriff haben**. Für sie ist „Böhmen“ und „Tschechei“ identisch. Zwar haben die Tschechen den Sudetendeutschen nach der Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie volle Gleichberechtigung zugesichert, aber gehalten haben sie sich nicht daran. **Dies führte am 19.9.1938 zu dem Beschluß, daß das Sudetenland an Deutschland abgetreten werden mußte, wobei im sog. „Münchener Abkommen“ lediglich Modalitäten ausgehandelt wurden**. Aus dieser Zeit der Unterdrückung der Deutsch-Böhmen stammt die semantisch negative Besetzung des Wortes **„Tschechei“**. Die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945-1946 hat diese negative Ausdrucksweise noch verstärkt, ebenso die Beharrung auf den Beneš-Dekreten. **Geographisch gesehen wird mit dem Ausdruck „Tschechien“ die uralte Besiedlung des Sudetenlandes geleugnet. Würde man dafür den Oberbegriff „Böhmen“ verwenden, so würde dies insofern eine gewisse Entspannung bringen**, da unter diesen Begriff nicht nur Tschechen, sondern auch Sudetendeutsche zu subsumieren wären.

Friederike Purkl

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 118, 2022

Wien, am 29. September 2022

02) Viel Arbeit rund um die Gablonzer Hütte

Das Wegenetz und der Hüttenbesitz des Alpenvereins stellt für den österreichischen Tourismus eine nicht mehr weg zu denkende Bereicherung dar, bietet Wandersleuten und Bergsteigern Schutz im Gebirge, bereitet Freude aber auch viel Arbeit. Rund um die **Gablonzer Hütte** (1.550m) in Gosau auf der Zwieselalm in der Region Dachstein West laufen schon seit Mai aufwändige Arbeitseinsätze, wobei immer freiwillige Helfer des **Alpenverein Neugablonz-Enns** im Einsatz waren. Angefangen gleich zu Beginn der Sommersaison mit der Sanierung der undichten Terrasse, die jede Menge Schutt produzierte, welcher schnell einmal zwischengelagert werden musste.

In den vergangenen Wochen ging's nun ans „Aufräumen“, wobei eine fleißige Gruppe mit insgesamt **elf freiwilligen Helfern** des Alpenvereins Enns und Sankt Valentin im Einsatz war. Einerseits konnte ein Teil des Schuttes für Wegearbeiten hinauf zum Törleck eingesetzt werden, um die tiefen Ausschwemmungen der letzten Jahre etwas auszugleichen, der Rest wurde nahe der Materialseilbahnhütte eingebaut und fachmännisch mit Humus abgedeckt sowie eingesät.



Viel Arbeit rund um die Gablonzer Hütte

Das Wegenetz und der Hüttenbesitz des Alpenvereins stellt für den österreichischen Tourismus eine nicht mehr weg zu denkende Bereicherung dar, bietet Wandersleuten und Bergsteigern Schutz im Gebirge, bereitet Freude aber auch viel Arbeit. Rund um die Gablonzer Hütte (1.550m) in Gosau auf der Zwieselalm in der Region Dachstein West laufen schon seit Mai aufwändige Arbeitseinsätze, wobei immer freiwillige Helfer des Alpenvereines

Neugablonz-Enns im Einsatz waren. Angefangen gleich zu Beginn der Sommersaison mit der Sanierung der undichten Terrasse, die jede Menge Schutt produzierte, welcher schnell einmal zwischengelagert werden musste.

In der vergangenen Woche ging's nun ans „Aufräumen“, wobei eine fleißige Gruppe mit insgesamt elf freiwilligen Helfern des Alpenvereins Enns und Sankt Valentin im Einsatz war. Einerseits konnte ein Teil des Schuttes für Wegearbeiten hinauf zum Törleck eingesetzt werden, um die tiefen Ausschwemmungen der letzten Jahre etwas auszugleichen, der Rest wurde nahe der Materialseilbahnhütte eingebaut und fachmännisch mit Humus abgedeckt sowie eingesät.

Gleichzeitig war eine Partie mit Farbe und Pinsel unterwegs, die den viel begangenen Wanderweg vom Vorderen Gosausee (933m) hinauf zur Gablonzer Hütte (AV-Weg 620) neu markierten, ebenso wurde der Bergweg (AV-Weg 628) auf den Donnerkogel (2.054m), der auch von den Klettersteiggehern im Abstieg stark frequentiert wird und an manchen Stellen immer wieder für Verirrungen sorgt, besonders deutlich nachmarkiert. „Somit sollte nun in diesem Bergsommer und für den Wanderherbst alles bestens hergerichtet sein“, so unisono Ing. Karl Jentsch, Hüttenreferent, und Karin Schnetzinger, stv. Vorsitzende vom Alpenverein Neugablonz-Enns. „Auch am traditionellen Herrenweg (AV-Weg 611) von Gosau auf die Zwieselalm wurde bereits im Juli mithilfe des Gosauer Vereins GEOWAG und dank Unterstützung der Österr. Bundesforste eine Umgehung der Vermurung vom letzten Jahr geschaffen sowie zahlreiche neue „Brückerln“ über sumpfige Wegabschnitte hergestellt. Somit ist dieser wieder leicht zu begehen.“

Der Ennser Alpenverein ist als Alpenvereinssektion Neugablonz-Enns mit rund **1200 Mitgliedern** regional aktiv und hat viele Mitglieder auch rund um Enns, sowohl im Bezirk Linz-Land als auch im Bezirk Amstetten. Der Sektionsname und die Gablonzer Hütte in Gosau verweisen auf die **historischen Wurzeln im Sudetenland**, aktuell versteht sich der Verein als Alpenverein mit Sitz in Enns und für die Region. Die Alpenvereinssektion und deren Zweigstelle Sankt Valentin bieten daher regional, somit auch allen Bewohnern in den Nachbargemeinden von Enns und Sankt Valentin, diesseits und jenseits der Landesgrenze von OÖ und NÖ, das gesamte Programm zum Mitmachen an. In diesem Arbeitsgebiet möchten wir auch Öffentlichkeitsarbeit über und für unsere Mitglieder betreiben sowie Werbung für Bergsport und Gesundheit machen.

Weitere Info über das laufende Programm sehen Sie auf der Webseite der OeAV Sektion Neugablonz-Enns unter

https://www.alpenverein.at/neugablonz-enns/home/news/5_avn.php

DI Gerhard Pilz, Vorsitzender

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 114, 2022

Wien, am 22. September 2022

03) Gewalt als Säule der italienischen Politik nach dem Ersten Weltkrieg

Von Günther Rauch

Gewalt als Säule der italienischen Politik nach dem Ersten Weltkrieg

Vor 100 Jahren Marsch auf Bozen. In der deutschen Geschichtsschreibung gilt dieser Sturm der Schwarzhemden auf die Talferstadt als Generalprobe für den Marsch auf Rom. Wenige Wochen vor dem Ende der liberalen Ära in Italien haben sich in der letzten deutschen Stadt oberhalb des Noce und Avisio-Baches entscheidende Dinge abgespielt. Es war nicht nur der Beginn des Überlebenskampfes der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung Südtirols ...

Von Günther Rauch

Der heute zu Recht als großer Bluff dargestellte „Marsch auf Rom“ wäre Ende Oktober 1922 eine armselige Posse geblieben, wenn im Vorfeld nicht eine schwache Regierung und König Vittorio Emanuele III. und seine pflichtvergessenen Generäle Vorschub geleistet hätten. In Ermangelung eines ernsthaften Widerstandes endete die italienische Putschoperette mit der Einsetzung des ehemaligen Radikalsozialisten Benito Mussolini als Ministerpräsidenten einer aus Rechtsliberalen, Christdemokraten und Faschisten gebildeten Regierung.

Der Mann aus Predappio kam weder zwangsläufig noch zufällig an die Macht. „Der Faschismus war nicht ein dunkles, unabwendbares Schicksal, sondern das Ergebnis der Feigheit seiner Gegner“, schrieb Graf Carlo Sforza, einer der ersten von Mussolini seines Amtes enthobenen Botschafter.

Versagen des demokratischen Staates

Der Aufstieg der Schwarzhemden war durch den Ersten Weltkrieg und seinen



Num rest, eus recabo. Nem voluptu dolorestiati re velitem quas exceres simagnate nonse nonseque mint, quam est que aliquos susantun labor sit vollessi te num sim alique voloreratem faccaeratet aut officias aciundebitas ma paris ant modigenda sum alignaturia conseribus. Turia que eos mi, nis sero to blanla nit maiorit vid quos ut hillupt assimus

verheerenden Folgen begünstigt worden. Die Furcht vor dem Bolschewismus und die allgemeine Krise in Italien hatte statt der von der extremen Linken gepredigten „proletarischen Befreiung“ eine konterrevolutionäre Lage geschaffen. „Der Faschismus hatte in Italien nichts anderes als die Konkursmasse der moskowitzischen Welterlöser übernommen“, schrieb Oda Olberg, die Italienkorrespondentin deutscher und österreichischer Tageszeitungen. Im Kreuzfeuer radikaler Kräfte erwies sich der damalige liberale Staat als völlig unfähig, seine Aufgaben zu erfüllen.

Mit dem machiavellistischen Kalkül versuchte die rechtsliberale Regierung, den Faschismus gegen die ebenfalls versagende politische Linke ins Feld zu schicken, in der Illusion, sich selbst damit retten zu können. Die Geschichte quitierte dieses Versagen des demokratischen Staates in dramatischer Form, wobei der Faschismus an die Macht kam. Dabei verfügte dieser weder über eine einheitliche Theorie noch über eine einheitliche Taktik. Das Erfolgsrezept Mussolinis lag in der Schaffung einer gewalttätigen politisch-militärischen Organisation, die vorgab, ein Gesamtbewusstsein und eine kollektive



IN MEMORIA
all'anima del defunto

Giov. Batt. Daprà

nato in Ziano il 16 Giugno 1843, ferito da fascisti in Bolzano 24 Aprile 1921, dopo 2 mesi di dolori sofferti con grande rassegnazione, spirava nel bacio del Signore il giorno 12 Luglio 1921.

Il lavoro era la sua vita. Severo contro sé stesso, ma buono e generoso verso i suoi e verso il prossimo, usò tutta la sua vita a pro della sua famiglia. Indellebile rimarrà la sua memoria nei cuori di chi lo conobbe.

Donato, o Signore, alle povere anime dei nostri defunti il riposo eterno, la luce perpetua a loro risplenda, ripocino in pace.

Misericordia, o mio Gesù!
(100 giorni d'indulg.)

Dolce croce di Maria, sii la mia salvezza!
(100 giorni d'indulg.)

Archiv SHB



Fromme Erinnerung
an die Seele des Herrn

Job. Bapt. Daprà

welcher, geb. in Ziano am 16. Juni 1845, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit allen hl. Sterbelabramenten, am 12. Juli 1921 heilig im Herrn verschied.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist ja nicht tot, er ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.

R. I. F.

Der aus Ziano im Fleimstal stammende Vater von fünf Kindern und beim Sägewerk der Familie Gasser-Seeberger in der Sill beschäftigte Giovanni Battista Daprà war nach dem Marlinger Lehrer Franz Innerhofer das zweite Opfer des Faschistenangriffs auf den Bozner Messefestumzug am 24. April 1921. Daprà befand sich unter den Schwerverletzten. Trotz Operationen und Wundbehandlungen durch die Spitalsärzte starb er am 12. Juli 1921. Er wurde im Grab seiner zwei Jahre vorher verstorbenen Ehefrau Rosa am alten Bozner Pfarrfriedhof beerdigt. Anlässlich des 100. Todestages von Daprà gedachte der Südtiroler Heimathund und Schützenbund sowie der Kulturverein Noi Tirolesi mit einer Kranz-Niederlegung am Peter-Mayr-Denkmal beim Bozner Dom.



Die meisten Verletzten der von der Silbergasse her in den Trachtenumzug eingedrungenen, mit Schlagstöcken, Handgranaten und Revolvern bewaffneten Schwarzhemden waren am Unteren Obstplatz zu verzeichnen. Der Straßenzug glich nach dem Faschistensturm einem Trümmerhaufen. Nach dem Terroranschlag wurden alle Zugänge zwischen dem Neptunbrunnen und der Goethestraße von Soldaten abgeriegelt.

Theorie des Staates zu schaffen, die den höheren Interessen und einer nationalen Sendung untergeordnet war. Es kam zu einer Vergötterung des Staates mit Hilfe des Mythos: „Nichts außerhalb des Staates! Nichts gegen den Staat! Alles für den Staat!“ Mussolini verstand es, dem italienischen Volke einen Staat nach seinem totalitären Politikverständnis vorzugaukeln. Damit verbunden war auch die Forderung, die politischen und wirtschaftlichen Freiheiten des Einzelnen zugunsten des Staates und der italienischen Nation aufzuheben.

Kanonikus Michael Gamper hatte frühzeitig vor Folgen des Totalitarismus gewarnt

Ein Mann macht die Gesetze, und das Volk soll stolz darauf sein, ihm zu gehorchen zu dürfen. Da der liberale Staat den Anblick eines Schiffes ohne Steuermann bot, war es für Mussolini ein Leichtes, sich ab 1922

als verfassungstreu und die faschistischen Sturmtruppen als Garanten für Recht und Ordnung hinzustellen und diese Losung auszugeben: „Wir wollen an die Macht.“ Von nun an bekamen die Schwarzhemden alles, was ihnen die „Konterrevolution“ geben konnte: Waffen, Geld und Straffreiheit.

Kanonikus Michael Gamper hatte als politischer Kopf Südtirols bereits am 24. Februar 1921 im *Volksboten* unmissverständlich darauf hingewiesen: „[...] Den Faschistenverein unterstützen die Industriellen und Großgrundbesitzer, die die nötigen Mittel beisteuern, damit sich der Faschismus überall entwickeln und ausdehnen kann. Die Geldleute tun dies natürlich nicht umsonst [...]“

Am allerbesten glaubte Mussolini die Wucht seiner Ordnungskraft und seiner Bestrebungen durch die Zerschlagung des Parlamentarismus und der Arbeiterbewegung und die Unterdrückung der „nationalen Fremdkörper“ demonstrieren zu können. Mussolini wusste genau, wo er den Konsens



Dolomitenarchiv

Im Bild der bereits im November 1919 von italienischen Nationalisten auf eine „Schwarze Liste“ von 22 „Pangermanisten“ zur Deportation auf eine Südinsel gesetzte und Ende September 1922 mit brachialer Gewalt aus seinem Amt des Bürgermeisters von Bozen gedrängte Rechtsanwalt Dr. Julius Perathoner. Er war Mitbegründer des im Oktober 1919 aus der Tiroler Volkspartei und der Deutschfreiheitlichen Partei entstandenen Deutschen Verbandes: der Edelweißliste.

der Italiener als „Retter der Nation“ gewinnen und sich auch bei großen Teilen der sozialistischen Parteigänger willfährige Zustimmung holen konnte, nämlich bei der Verteidigung der „Italianità“ und der Brennergrenze. Das gelang ihm auch in Bozen ohne große Kraftanstrengung und recht medienwirksam.

Mit dem Marsch auf Bozen wurde die Macht der Schwarzhemden im ganzen Land sichtbar

Am „Bozner Blutsonntag“ (24. April 1921) wurden bei einem faschistischen Anschlag auf den friedlichen Trachtenfestzug mindestens 53 Südtiroler schwer verletzt, der Marlinger Lehrer Franz Innerhofer mutmaßlich

vom Obsthändler und Fascio-Mitbegründer Lino Mariotti aus Udine erschossen und der Welschtiroler Giovanni Battista Daprà aus Ziano im Fleimstal lebensgefährlich verletzt, so, dass der 78-jährige in der Sill tätige Sägemeister in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli 1921 im Bozner Krankenhaus an den nicht geheilten Verletzungen durch Bombensplittern starb.

Am 23. April 1921 hatte Mussolini im *Il Popolo d'Italia* folgendes geschrieben: „In Italien gibt es mehrere hunderttausend Faschisten, die bereit sind, Südtirol eher zu zerstören und zu verwüsten, als die Trikolore, die auf der Vetta d'Italia [Klockerkarkopf] weht, einziehen zu lassen.“

Mehr und mehr übernahmen die Faschisten die Staatsgewalt. Sie maßten sich an, überall da, wo ihnen die Wirksamkeit der Regierung oder der Politik nicht passte, mit ihren bewaffneten Schlägerbanden eingreifen zu dürfen. Ein typischer Gewaltakt dieser Art war der am 1. und 2. Oktober 1922 veranstaltete Sturm auf Bozen, woran rund 900 Schwarzhemden beteiligt waren. Seit längerem schon waren der unter den Italienern tonangebenden *Associazione nazionalista Italiana (ANI)*, einer Sammlung von Nationalisten, die bei den Gemeinderatswahlen in Bozen am 22. Jänner 1922 leer ausgegangen waren, die deutsche Sprache und Kultur sowie der deutsche Gemeinderat ein Dorn im Auge. Auf dieser italienischen Liste hatten auch Mitglieder der Faschistischen Partei (PNF) kandidiert.

Vor allem nach der verlorenen Wahl hatten Nationalisten und Likatorenbündler mehrmals Aktionen gegen die Gemeinde und den Rücktritt des im Jänner 1922 mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählten deutschliberalen Bürgermeisters Dr. Julius Perathoner verlangt. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen und das italienische Element in Bozen zu stärken, rief man den früheren Irredentisten und ersten Generalsekretär des



Marschierende Schwarzhemden der aus den paramilitärischen Kampfbünden Fasci italiani di combattimento hervorgegangenen Ortsgruppe von Oberau „Gruppo Rionale Gino Pacini“. Die Bozner und Meraner Faschisten zeichneten sich im ventennio fascista durch dauernde Zerwürfnissen zwischen den verschiedenen parteiinternen Lagern aus.

PNF, Michele Bianchi, und den Führer Benito Mussolini zur Hilfe.

Am 31. August 1922 stellte Mussolini im *Popolo d'Italia* unter der Schlagzeile *Spirito e metodo* („Geist und Methode“) den deutschen Bozner Gemeinderäten ein Ultimatum und forderte ihren Rücktritt. Am gleichen Tag hatte der PNF-Generalsekretär Michele Bianchi in Rom eine längere Unterredung mit dem Premierminister Luigi Facta. Der Generalsekretär des PNF verlangte die Abberufung des letzten deutschen Bozner Bürgermeisters, die Entfernung aller deutschen, tirolerischen und österreichischen Inschriften und Embleme, die Revision der Volkszählung, die Abschaffung der deutschen Stadtpolizei, die Stärkung der italienischen Militärpräsenz und der Carabinieri in Südtirol, die Bevorzugung der italienischen Sprache in allen Bereichen, Überlassung der deutschen „Kaiserin-Elisabeth-Schule“ und aller öffentlichen Wohnungen an die Italiener,

die Aufhängung der Trikolore an allen öffentlichen Gebäuden und eigene katholische Kirchen für die Italiener. Außerdem sollten die von Ettore Tolomei vorgeschlagenen italienischen Ortsnamen offiziell verwendet und der Generalkommissar Luigi Credaro unverzüglich abberufen werden.

Dies und vieles andere mehr stand in dem Bericht, den der frühere linksradikale Gewerkschafter („Radikalsyndikalist“) Michele Bianchi dem Ministerpräsidenten mit der Aufforderung übergeben hatte, mit Südtirols „Autonomie“ kurzen Prozess zu machen und endlich die Gesetze und Befugnisse des italienischen Staates auf das ganze Gebiet auszudehnen. „Den Verhältnissen der Vergangenheit und den sprachlichen und kulturellen und politischen Ansprüchen der Deutschen muss der Garaus gemacht werden“, betonte Bianchi bei einer Versammlung in Meran im Sommer 1922. Die ethnische Säuberung konnte beginnen.

Der Befehl zum Sturm auf Bozen kam von Mussolini selbst

Der Duce hatte nach Beratung in den höchsten Leitungsgremien der Faschistischen Partei höchstpersönlich die beiden Schlägertypen Francesco Giunta und Achille Starace nach Bozen beordert, um in Absprache mit den Bozner Fascio-Funktionären Luigi Barbesino und Vito Radina die Faschistenbanden ganz Oberitaliens in Bewegung zu setzen, um in Bozen „Ordnung zu schaffen“.

Eingefunden hatte sich dann die gesamte Führungsriege der oberitalienischen Faschisten, darunter der nachmalige Finanzminister Alberto De Stefani, der stark rassistisch gesinnte und von den großen oberitalienischen Grundbesitzern geförderte Faschistenboss von Mantua, Graf Antonio Arrivabene, der mehrmals vorbestrafte Veroneser

Squadristen- und Milizenführer Italo Bresciani, der spätere Hitler-Anhänger und allmächtige Führer des radikalen Flügels der Faschisten, Roberto Farinacci aus Cremona, der faschistische Gewerkschaftsführer von Padanien, Giuseppe Moschini, Carlo Buttafuochi aus Mantua, der Kommandant der Faschisten-Geschwader der Stadt Verona, Giovanni Eliseo, und der Journalist Francesco Ciarlantini, um nur einige der bekanntesten Faschistenführer zu nennen.

Die kaum hundert Mann zählenden *fascisti bolzanini* waren beim Sturm auf Bozen, beim Raub der Kaiserin-Elisabeth-Schule und auch bei der Besetzung des Rathauses reine Befehlsempfänger und Randfiguren. Dies, obwohl der im wild zerstrittenen Faschistenlager in Ungnade gefallene Barbesino sich im Nachhinein mit dem Faschistensturm auf Bozen gerne brüstete. Mit fremden Federn



aus: Stefan Lechner u. a., Übergänge und Perspektiven, Band 3, 2013, S. 34

Einer der Drahtzieher des Marsches auf Bozen war das aus Sannicola in Apulien stammende Trientner Faschistenhaupt und spätere Generalsekretär des Partito Nazionale Fascista, Achille Starace. Sein Südtirolhass ging so weit, dass er im Mai 1938 in Venedig dem Führer der NSDAP, Adolf Hitler, für dessen Worte zur Verteidigung der Brennergrenze eine Vase aus dem 4. Jahrhundert vor Christus mit einer Swastika schenkte. Hier im Bilde Starace mit Parteigängern vor der Kaiserin-Elisabeth-Schule, nachdem man die deutschen Schüler und Lehrpersonen mit antideutschen Beschimpfungen und Gewaltgebärden aus den Klassenräumen geholt und davongejagt hatte.

schmücken wollte sich auch Ettore Tolomei. In seinen 1948 erschienenen Memoiren übernahm er in vollem Umfang die Vaterschaft für den Marsch auf Bozen.

Den Beweis, dass der entscheidende Befehl für den Sturm auf Bozen durch den faschistischen Straßenmob effektiv von Mussolini kam, enthüllte kein Geringerer als Achille Starace selbst, als er als Parteisekretär des PNF am 26./27. Februar 1933 in Innichen weilte und an der Wintersportveranstaltung der später in fürchterliche Kriegsverbrechen verwickelten *Legione Brennero* teilnahm. In einem Gespräch mit italienischen Medien gab er die Weisung Mussolinis für den Angriff auf Bozen ganz offen zu: „Ich [Starace] war in den düsteren Oktobertagen 1922 bei der kleinen Gruppe von Schwarzhemden von Bolzano und brachte ihnen das aneifernde Wort und die Anweisungen, welche der Duce erteilt hatte.“

Mussolini nutzte den Marsch auf Bozen für innen- und außenpolitische Zwecke

Tatsache ist, dass Benito Mussolini den vorsätzlichen Überfall auf den demokratisch gewählten Bozner Gemeinderat nicht ohne Hintergedanken beschlossen hatte. Es ging ihm vordergründig nicht um die Südtiroler, die man ihm zum Überdross als ein „Überbleibsel barbarischer Einfälle“ präsentiert hatte. Für ihn und sein Italien war das Schicksal der Südtiroler längst entschieden. Sie sollten nach dem Muster der Minderheiten in der Türkei (Aleviten, Armenier, Aramäer, Griechisch-Orthodoxe ...) zwangsausgesiedelt oder sonst irgendwie „beseitigt“ werden. Das Ziel der zwangsweisen Italianisierung der deutschen Südtiroler kann nicht klarer ausformuliert werden als es Mussolini selbst getan hat: „Die in der Provinz Bozen restlich ansässigen Elemente deutscher Abkunft werden in einigen Jahrzehnten nur an



Archiv Günther Rauch

Italienische Postkarte mit der Marsch-auf-Rom-Huldigung: „Ab heute beginnt neues Leben und eine neue Geschichte des Vaterlandes.“

den Endungen der Namen erkennbar sein, falls sie dieselben beibehalten haben.“

So gesehen hatte der Marsch auf Bozen zwei Ziele: zum einen den italienischen Staat, die Monarchie und den liberalkonservativen Regierungsblock dem Willen der Faschisten unterzuordnen und zum zweiten die Erfüllung der heiligen Mission des *sacro egoismo* („die italienische Nation bis auf den Brenner führen“) und jegliche Bestrebung nach Eigenständigkeit und Autonomie im Keim ersticken.

Der Deutsche Verband (Zusammenschluss der Tiroler Volkspartei und der Deutsch-Freiheitlichen Partei) und die Sozialdemokraten Deutsch-Südtirols hatten der italienischen Regierung in Rom eigene Autonomieprojekte vorgelegt, deren Annahme zu jener Eigenverwaltung der deutschen und ladinischen Volksgruppe geführt hätte, die Italien hoch und heilig 1919 bei der Unterzeichnung des

Friedensvertrages versprochen hatte. Die Umsetzung dieser Autonomieentwürfe hätte eine wesentliche Änderung im italienischen Staatswesen mit sich gebracht.

Bereits am 5. Oktober 1922 hingen in vielen italienischen Städten auf den Häuserwänden Plakate, die zur Generalmobilisierung der Italiener gegen die Ohnmacht des italienischen Staates aufriefen, wobei man unumwunden auf die Strafexpeditionen und die gewaltsame Einnahme der Stadt Bozen Bezug nahm: „*La prima tappa della marcia su Roma è compiuta*“ (Die erste Etappe des Marsches auf Rom ist verwirklicht).

Die Südtirolfrage und die Brennergrenze eigneten sich sehr gut für innen- und außenpolitische Instrumentalisierungen und Propagandafeldzüge. Im Falle der Schul- und Rathausbesetzungen wollte man wohl den Beweis liefern, dass der Faschismus nunmehr die Macht des Staates darstellte. Die politische Macht in Bozen wie in den anderen „erlösten Gebieten“ müsse endlich ohne Wenn und Aber in die Hände der „siegreichen“ Italiener übergehen.

Bereits am 21. Juni 1921 hatte Mussolini in einer Rede in der römischen Abgeordnetenkammer die Politik der italienischen Regierung scharf gegeißelt: „Was tut die Regierung zur Verteidigung des Brenners? Die Politik, die sie im ‚Alto Adige‘ verfolgt, ist geradezu kläglich. [...] Ich bestreite entschieden, dass ihre Präfekten genügend qualifiziert sind zur Verwaltung eines Landesteiles, wo mehrere Sprachen gesprochen werden und wo der Rassenwettstreit außerordentlich heftig geführt wird.“

Faschisten wollten auf dem Schauplatz der Weltgeschichte eine Vorreiterrolle einnehmen

Doch hinter dem Gewaltmarsch auf die von mehr oder weniger allen Machtzentralen alleingelassenen Deutsch-Bozner Bastionen

verbarg sich noch ein anderer Aspekt: der revanchistische Mythos vom „verstümmelten Sieg“, von der *vittoria mutilata*.

Die Italiener hatten den Eindruck gewonnen, dass Italien am Tisch der Siegermächte auf der Friedenskonferenz von Versailles mit Brosamen abgespeist worden sei. Die ihnen zusätzlich zu Trient (Bozen), Triest und den Dodekanes in Aussicht gestellten Gebietsgewinne in Dalmatien, Istrien sowie die Kontrolle über Albanien, das Mittelmeer, Ländereien in Ost- und Nordafrika und im Vorderen Orient blieben unberücksichtigt. Die „faschistische Revolution“ der Nachkriegszeit war in erheblichem Ausmaß auf diese Enttäuschung zurückzuführen, die das „siegreiche“ nach Großmacht strebende und kolonialistisch denkende Italien geopolitisch, wirtschaftlich und sozial zerklüftet zurückgelassen hat.

Mussolini wollte angesichts der Ereignisse an der Adriaküste (Fiume) und des stark angeschlagenen Nationalgefühls der Italiener ein italienweites, wenn nicht europaweites Signal setzen.

Nicht ohne Grund war Mussolini im März 1922 in Berlin und München mit Politikern verschiedener Schattierungen, darunter mit dem Putschisten Reinhold Wulle, zusammengekommen. Er wollte Wegweiser des Jahrhunderts des Antiparlamentarismus und der Antidemokratie sein. Sein radikaler Antipode Gabriele d’Annunzio hat mit seinen Freischärlern vorübergehend Fiume erobert und die „laue“ Faschistenpartei kritisiert. Aber er (Mussolini) und seine Faschisten hätten für immer die friedliche Stadt Bozen besetzt. „Wer Ohren hat zu hören, der höre“, ließ er von seiner Propagandaleuten hinausposaunen.

Die Abrechnung mit den Südtirolern war von den Faschisten gezielt für innen- und außenpolitische Machtzwecke gebraucht worden. Sie boten das Bild eines „starken Mannes“ – der Duce –, der seine



Fasc(h)isten in Bozen: Diese Zeichnung stammt aus der Feder des zu den besten Meistern der Illustrationskunst zählenden Künstlers Eduard Thöny, der übrigens ein gebürtiger Brixner ist. Die italienische Nachkriegspolitik in Südtirol fand in Thöny einen treffenden Kritiker. Thöny war seit der Gründung der humoristischen Zeitschrift Mitarbeiter des Simplicissimus. Nicht wenige seiner Bilder sind ein Glaubensbekenntnis an seine Heimat Südtirol. So wie in diesem Bilde über die Faschisten in Bozen fasste er seine Eindrücke so ganz und so bleibend zusammen – wenige Worte genügten.

politisch-militärische Ordnungsmacht in das „erlöste“ Bozen geschickt hätte, um dort mit Reitpeitsche, Knüppel und Revolver im Interesse der italienischen Nation die vielgerühmte Zucht und Ordnung im Staate herzustellen.

Es war kein Zufall, dass es nach dem großen Wurf in Bozen knüppeldick kam. Mussolini und seine Matadore posaunten es hinaus, wo sie nur konnten, mit aller Kraft: „In Bozen waltet nun der Faschistenstaat.“ Die Stimmung für weitere Schritte zur Machtergreifung war geschaffen, meinte Francesco Giunta. Zug um Zug rückte der Faschismus in die Machtstrukturen ein. „Die faschistische Aktion gegen Bozen und Trient wurde nicht von einer Partei durchgeführt, sondern von einem mächtigen Staat. Es war nicht die Bestätigung eines programmatischen Postulats, sondern die Durchsetzung der Staatspolitik“, so Giunta.

Es war das Ordnungsprinzip des zukünftigen Faschistenstaates. Noch unverhohlener und klarer war Mussolinis Mailänder Hausblatt *Il Popolo d'Italia*. Es hat die Ereignisse in Bozen in seinen Ausgaben vom 3. und 4. Oktober 1922 nicht umsonst im Stile der Kriegsberichterstattung unter die bezeichnenden Titel gestellt: *Lo Stato fascista in funzione – La resa dei pangermanisti di Bolzano*, zu Deutsch: „Der faschistische Staat funktioniert – Die Kapitulation der Pangermanisten in Bozen“ und *Lo Stato fascista si è imposto a Bolzano*, zu Deutsch „Der faschistische Staat hat sich in Bozen durchgesetzt“.

Damit wollte man hochoffiziell im Angesicht des italienischen Volkes und unter der Obhut der Carabinieri und der Heeresleitung den Erfolg der *Fascio*-Aktion in Bozen und den Bankrott der liberalen Staatsautorität signalisieren.

Mussolini selbst lieferte am Mittwoch, 4. Oktober 1922, abends in Mailand auf einer Großkundgebung mit faschistischen

Squadristen im *Circolo Antonio Sciesa* den Beweis für die unverkennbare innenpolitische Bedeutung des Marsches auf Bozen. Nachdem er sich über seinen „Sieg in Bozen“ befriedigt geäußert hatte, griff er den liberalen Staat an, der dem faschistischen Staat weichen müsse. Wenn die baldige Auflösung der Kammer nicht erfolge, würden die Faschisten für den baldigen Rücktritt des Kabinetts sorgen.

Innenminister Luigi Federzoni: „Wiedereroberung Italiens ist von Bozen ausgegangen“

Als der faschistische Innenminister Luigi Federzoni am 31. April 1926 anlässlich einer Legionärstagung in Trient weilte, kam er am späten Nachmittag auch nach Bozen. Dort hielt er am Balkon des Rathauses eine Ansprache. Nachdem er über die hart erungenen „heiligen Grenzen“ gesprochen hatte, sagte er:

„Von diesem Orte aus ist der erste Anstoß für die Wiedereroberung Italiens durch die Italiener ausgegangen, das nach den schmerzlichen Jahren des Vergessens und der Untätigkeit, als der heilige Sieg und seiner Früchte von der Feigheit der Verständnislosen und vom Verrate der Auführer gefährdet waren, in Bolzano [Bozen] der erste große Sieg des Faschismus, die erste Etappe des Marsches auf Rom sich ereignete. [...] Dort wo die Trikolore in der Sonne glänzt, wird sie nie mehr eingezogen werden. Dort, wo der Duce als Ausdruck des erneuten Italien das Liktorenbündel als glorreiches Zeichen Roms hinstellte, dort ist Italiens legitimes und ewiges Gebiet.“

Vierzehn Jahre nach dem faschistischen Übergriff rühmt die Faschistische Partei in einer umfangreichen Publikation (Sommer 1936) mit dem Titel *Pons Drusi – Documentario delle conquiste del regime, nella romana terra del Brennero* (deutsch: Pons



Das im Jahre 1909 mit Unterstützung des reichen Breslauer Bankerben und zum Komponisten und Kapellmeister aufgestiegenen und aus Gesundheitsgründen nach Gries (Bozen) übersiedelten Dr. Jur. Hermann Ludwig Eichborn in der heutigen Gilmstraße errichtete Gewerkschaftshaus wurde im August 1923 von den Faschisten geraubt und den Südtiroler Arbeitern und Angestellten nie wieder zurückgegeben.

Drusi – Beleg über die Eroberungen des Reiches auf römischen Boden am Brenner) den Marsch auf Bozen ebenfalls als „Eckpfeiler der italienischen Wiedergeburt der Provinz und Italiens“.

Ganz anders beurteilten die Südtiroler die Lage in ihrem Land. Mit dem Marsch auf Bozen hat man ihnen das Messer auf die Brust gesetzt. Es begann ein Zustand vollkommener Rechtlosigkeit der deutschen und ladinischen Bevölkerung.

„Seit dem faschistischen Siegeszug nach Bozen wurde der Kampf des Deutschtums für national-kulturelle Selbstbehauptung gegen eine brutale, mit Gewaltmitteln vorgehende Unterdrückungspolitik unendlich erschwert“, hielt der Berliner Faschismusexperte und nach dem Zweiten Weltkrieg Mitarbeiter der Vereinten Nationen (UNO), Professor Ernst Hamburger, in seinem 1924 in Breslau erschienen Buch „Aus Mussolinis Reich“ fest. Für den Südtirol-Experten Adolf

Müller, Chefredakteur der *Münchener Post* und nachmaliger deutscher Botschafter in Bern, war mit 1922 die letzte Chance vertan, eine positive Lösung des Südtirolproblems im österreichischen Sinne zu erreichen.

Es verging kaum ein Tag, an dem nicht Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen wurden. Laut einem umfangreichen Dokument der vom Kongress der sozialdemokratischen Internationale eingesetzten Minoritätenkommission wurde in der verhältnismäßig kleinen Stadt Bozen in nicht weniger als 300 Fällen von den Faschisten an ihre politischen Gegner Rizinusöl „verabreicht“.

Spätestens seit der Vernichtung des Vereinslebens und der Auflösung der Turnvereine und Feuerwehren und die Entlassung von Tausenden von Arbeitern und Beamten war jeder Widerstand äußerst schwierig. Am 16. August 1923 holten die Faschisten zum großen Schlag gegen die Arbeiterbewegung



aus: Orffmar Partell, Die Katakombenschullehrerin Angela Nikolett, 2002, S. 45

Hunderte von Müttern aus Bozen und Umgebung protestierten im Herbst 1923 vor der Präfektur für den Erhalt der deutschen Schulen und Kindergärten und für Selbstbestimmungsrechte. Das Ziel der Faschisten war die „Zerstörung der deutschen Schule“. Denn Italien „braucht keine Deutschen“. Der Unterstaatssekretär Gino Baldi schrieb schwarz auf weiß in dem von den Faschisten gutgeheißenen Memorandum zur „Systemisierung der italienischen Schule im Hochetsch“: „Der Germanismus muss in den Seelen [der Südtiroler] ausgetilgt werden, wie er auf den Gegenständen ausgetilgt wurde; dieses Gebiet muss italienisch werden, seine Bewohner müssen Italiener werden, damit hier alles italienisch ist und nur an Italien erinnert.“

aus. Sie besetzten mit behördlicher Unterstützung das Gewerkschaftshaus der Bozner Arbeiter und Angestellten. Nachdem der Genossenschaftsverein, dem das Haus gehörte, eine Klage auf Herausgabe des Hauses bei Gericht einbrachte, löste der Bozner Unterpräfekt Giuseppe Bolis aus Bagnaia di Viterbo – der bereits Hunderte von Stadt- und Landfrauen mit Gewaltmaßnahmen bedroht hatte, weil sie vor der Präfektur mit lauten Sprechchören und Tiroler Gesängen für den Erhalt der deutschen Schulen und Kindergärten aufgezogen waren – den Vereinsvorstand auf und betraute einen Faschisten als königlichen Kommissar mit der Leitung des Vereins. Dieser Kommissar zog sofort die Klage auf Herausgabe des Hauses zurück und überließ das Gewerkschaftshaus den faschistischen Syndikaten.

Schritt für Schritt schnürten die Faschisten wie lebendige Kraken alle Lebensbereiche in

ihre Saugarme. „Meine Heimat, das sonnige und schöne Südtirol, wurde einem Gewaltmenschen [Mussolini] schlimmster Sorte ausgeliefert ... Wohl sah ich bewaffnete Horden meine Vaterstadt Bozen durchstreifen, Bürger verprügeln und erschießen und am Bahnhofsamt deutsche Zeitungen verbrennen.“ Diese Worte stammen aus der Feder des Bozner Kaufmannssohnes und Schriftstellers Karl Dallago, der sein Leben lang gegen den Wahn des Faschismus und für die Rechte der Südtiroler gekämpft hat.

Weiterführende Bücher:

Günther Rauch ist Autor zahlreicher Bücher über die schwarzen und braunen Jahre, unter anderem die im Athesia Verlag herausgegebenen Bücher: „Vergessene Geschichte“ und „Lautlose Opfer“ und die Tirolensie „Bozner Obstplatz – Historisches und Alltägliches“. Im Effekt Verlag in Neumarkt wird demnächst sein neues Buch über den Marsch auf Bozen und Rom erscheinen.